

sophia-jacoba

2-85

Aus dem Inhalt

	Seite
Titelseite: Raupenlader beim Gesteinsstreckenvortrieb	
Im Scheinwerfer	2
Jubilärfest 1985	3
Gesteinsstreckenvortrieb auf Sophia-Jacoba	6
Neuer Grubenlüfter Schacht 2	8
Klärschlamm aus der Wasser- haltung Schachtanlage 2/3 über eine Steigeleitung nach Übertage	10
Informationen aus dem Betrieb	12
Explosionsschutz unter Tage	18
Heinz Preuß im Grubenvorstand der Gewerkschaft Sophia-Jacoba	20
Ausbildung von Jungbergleuten	21
Gewerbeausstellung 1985	22
Die Pionierfahrt der Bergberufs- schüler Sophia-Jacoba in die DDR	23
Zugkraft im Kesselgeschäft: Das Sophia-Jacoba-Infomobil	24
SJ-Tochter WEP in neuen Räumen	25
Wassenberg — unsere Bergstadt im Grünen	28
Hobbytiere	30
Die Freude an der Natur	32
Betriebliche Sportnachrichten	35
Familiennachrichten	35
Rückseite: Im Frischwetterschacht 8	

Impressum

Herausgeber:
Gewerkschaft Sophia-Jacoba
Steinkohlenbergwerk Hüchelhoven

Redaktion: Willie Winkens

Fotos: Manfred Hamacher

Weitere Fotos: Toni Netten

Druck: B. Kühlen KG, Mönchengladbach

Anschrift der Redaktion:
Gewerkschaft Sophia-Jacoba
5142 Hüchelhoven
Telefon 883195

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Im Scheinwerfer

Revier und Bereiche mit günstiger
Unfallentwicklung im 1. Quartal 1985

	melde- pflichtige Unfälle	Unfälle je 1 Mio. Arbeits- stunden
1. Abbau und Herrichtung		
Revier 2	0	—
Revier 11	0	—
Revier 27	0	—
Revier 52	0	—
Revier 53	1	40,68
Revier 54	0	—
Revier 58	1	47,08
Revier 59	0	—
2. Aus- und Vorrichtung		
Revier 30	1	18,85
Revier 73	1	30,42
Revier 79	0	—
3. sonstige Reviere		
Revier 61	1	27,81
Revier 69	1	20,42
Revier 71	0	—
Revier 81	0	—
Revier 85	0	—
Revier 86	0	—
4. Tagesbetrieb	8	18,03
5. Werkstätten	3	24,09
6. Ausbildung	0	—

In den Berichtsmonaten Januar, Februar
und März 1985 erzielten die höchste
Kohlenförderung:

Revier 12

Reviersteiger W. Henschke, K. Walter	
Januar	1754 tato
Februar	2267 tato
März	2411 tato

Revier 24

Reviersteiger P. Berens, Morzinek	
Januar	3437 tato
Februar	2415 tato
März	2172 tato auslaufend

Im Januar wurde in Revier 24 die bisher
höchste Monats- und Tagesförderung
erzielt.

In der Flözstreckenauffahrung wurde die
Spitze gehalten durch:

Revier 30 TSM

1. Flözstrecke Merl W, Diag. 4308 AM 53 4/3-Betrieb	
Januar	82 m
und Flözstrecke Hüls W, Diag. 4340 AM 51	
Januar	204 m
	286 m
Februar	298 m
März	313 m

Reviersteiger: Przybylski
Kolonnenführer: Brandl

2. Flözstrecke Sandberg N III, Diag. 4902 AM 52 3/3-Betrieb	
Februar	176 m

Reviersteiger: Bündgens
Kolonnenführer: Arndt

3. Störungsumfahrung Merl, westl.
Diag. 4308 AM 53 4/3-Betrieb
März 176 m

+ Brückenfeld und Umzug
Reviersteiger: Joswig
Kolonnenführer: Schumann

Revier 32

Reviersteiger Petz K.-H.
Flözstrecke Meister W II, 5. Abt. 3. Sohle
4/3-Betrieb
Januar 177 m
Kolonnenführer: Gasser

Revier 33

Reviersteiger Vetter P.
1. Flözstrecke Grauweck N I, Diag. 4620
4/3-Betrieb
Januar 188 m
Kolonnenführer: Döbling

2. Flözstrecke Grauweck N II, Diag.
4620 4/3-Betrieb
Januar 206 m
März 198 m
Kolonnenführer: Döbling

Revier 35

Reviersteiger Klimscha A.
Flözstrecke Rauschenwerk S I östl.
7. Abt. 4. Sohle 4/3-Betrieb
Januar 179 m
Februar 173 m
März 192 m
Kolonnenführer: Schmidt

In der Aufhauenauffahrung wurden gute
Leistungen erzielt:

Revier 32

Abhauen Meister N, 5. Abt. 3. Sohle
Revier 17
Februar 131 m
März 106 m

Revier 33

Aufhauen Gr.-Athwerk O, südl. Diag.
4620 Revier 7
Januar 130 m

Die söhliche Gesteinsstreckenauffahrung
erbrachte gute Leistungen:

Revier 37

Reviersteiger Gonsczyk
II. Richtstrecke Westen, 4. Sohle
4/3-Betrieb
Januar 103 m TH 18,1
Februar 101 m TH 18,1
März 91 m TH 21,7
Kolonnenführer: Hermanns

Revier 41 Fa. Deilmann

7. Abt.-Qu. Süden 5. Sohle 4/3-Betrieb
März 100 m TH 21,7

Revier 43 Fa. Schlüter

X. Richtstrecke Osten, 4. Sohle
4/3-Betrieb
Januar 141 m TH 18,1
Februar 130 m TH 18,1
März 128 m TH 18,1

Jubilarefeier 1985

Ein Höhepunkt in ihrem Arbeitsleben wird für die 83 Jubilare unseres Unternehmens die traditionelle Jubilarefeier am 16. März d. J. in der Festhalle Oberbruch gewesen sein.

4 Jubilare konnten im vergangenen Jahr auf eine 40jährige Betriebszugehörigkeit zurückblicken. 79 Belegschaftsmitglieder vollendeten ihr 25. Dienstjahr.

Im festlich ausgestatteten Saal spielte zum Auftakt die Berkapelle unter Leitung von Kapellmeister Munsche.

Bergassessor a. D. Dietrich Buss, Vorsitzender des Grubenvorstandes, begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste, besonders natürlich die Jubilare des Jahres 1984 und ihre Ehefrauen.

Seine Festansprache leitete er mit einer Gedenkminute an den kürzlich verstorbenen Arbeitsdirektor Ewald Wünsche ein: „Seine Arbeit und sein Wirken werden fortleben in diesem Unternehmen.“

Dankesworte sprach BA Buss allen Jubilaren aus, die durch ihre enge Verbundenheit mit dem Unternehmen das Rückgrad in unserer Belegschaft bilden. Aber auch ihren Ehefrauen gebühre Dank, die in den langen Jahren, in denen ihre Männer treu und pflichterfüllend ihrer Arbeit nachgingen, ihnen zur Seite standen. Sein Dank galt auch den anwesenden Herren von der Presse und allen, die daran mitgewirkt hatten, daß dieser Abend gut verlaufen konnte.

„Wir freuen uns ganz besonders, daß noch eine Vielzahl der Jubilare, auch diejenigen, die in den vergangenen Jahren Jubiläum feiern konnten, noch aktiv in unserer Belegschaft sind. Immerhin ist fast jedes 5. Belegschaftsmitglied bereits seit 25 Jahren auf Sophia-Jacoba tätig. Wir werten das als Beweis für Treue zum Unternehmen, mit dem Sie lange Jahre verbunden sind.“

BA Buss fuhr weiter fort, daß sich das Unternehmen seit ihrer Anlegung vor vielen Jahren gut entwickelt habe und daß es — wie früher — auch heute noch eine der modernsten Gruben in der Bundesrepublik sei. „Aus der Schachanlage mit einer Förderung von 3.000 t/Tag wurde das modernste Bergwerk Europas mit über 8.000 Tonnen verwertbarer Tagesförderung. An dieser Entwicklung haben Sie maßgeblich mitgewirkt. Sie haben zur Steigerung der Förderung beigetragen. Mit Ihnen sind wir auf das Erreichte stolz und glücklich.“

In einem Rückblick auf die Geschichte des Unternehmens erinnerte BA Buss an die Kriegsjahre, als die 40jährigen Jubilare ihre erste Schicht verfahren. Mit einer Notbelegschaft wurde der Betrieb aufrecht erhalten. Als die Front 1945 näher rückte, mußten auch sie Sophia-Jacoba verlassen. Die Grube soff ab und konnte nur durch mühevollen Arbeit und Einsatz wieder förderbereit gemacht werden.



Bergassessor a. D. Dietrich Buss

BA Buss schilderte auch die Situation danach, die Höhen und Tiefen während des Wiederaufbaus, als die 25jährigen Jubilare ihre 1. Schicht verfahren und den neuen Aufschwung, den das Unternehmen dann nahm.

Er wies auch darauf hin, daß in den 60er Jahren das Öl zu Schleuderpreisen auf den Energiemarkt drängte, die Kohle war wesentlich preisgünstiger und kostete bei gleichem Wärmeinhalt die Hälfte der Energien Öl oder Gas. Den Arbeitsmarkt ansprechend fuhr er fort, daß es in den 60er Jahren an Arbeitskräften fehlte, als unsere ausländischen Mitarbeiter zu uns kamen. Auch hier sei die Lage heute umgekehrt. Viele in unserem Lande suchen Beschäftigung. Der Bergbau

biete trotz der enormen Reduzierung der Belegschaft von über 600.000 auf heute 200.000 Mann immer noch vielen als arbeitsintensiver Industriezweig eine gute Arbeitsmöglichkeit. Allein deswegen solle man keine weitere Grube stilllegen.

BA Buss kam auch auf die Förderung und Leistung seit dem Eintritt der Jubilare zu sprechen. So wurden 1944 2.000 t, 1959 4.500 t und 1984 8.561 t pro Tag gefördert. Dementsprechend stieg auch die Leistung. Sie betrug 1944 etwas über eine Tonne und hat sich seitdem mehr als verdreifacht auf 3,715 tvF/MS. Das Gesamteinkommen je verfahrenene Schicht — Leistungslohn, Tarifurlaub, Deputate usw. — ohne Weihnachtsgeld, Urlaubsgeld und sonstige Einmalzahlungen belief sich 1944 auf 13,— bis 15,— RM, 1959 auf 28,97 DM und 1984 auf 200,06 DM. Eine noch beachtlichere Verbesserung trat in der Anzahl der arbeits-

freien Tage ein: 1944 wurden noch 281 Schichten verfahren; die arbeitsfreien Tage beliefen sich auf 85. 1959 wurden 225 Schichten verfahren; arbeitsfreie Tage gab es 140. 1984 wurden in unserem Unternehmen im Schnitt nur noch 175 Schichten verfahren.

Nach diesen Ausführungen sprach der Vorsitzende des Grubenvorstandes einige Worte zur gegenwärtigen Lage des Unternehmens:

„Das vergangene Jahr 1984 war in allen Bereichen positiv. Wir haben die hohe Jahresförderung, eine hohe Leistung und einen guten Absatz gehabt. Wir können das Jahr 1984 daher durchaus als zufriedenstellend bezeichnen. Das Ergebnis ist jedoch durch die weiterhin hohen anfallenden Kosten für die weitere Verbesserung im Unter- und Übertagebetrieb sowie durch die Preiszugeständnisse auf dem ausländischen Markt nicht so gut ausgefallen.

Auf Grund unserer geologischen Verhältnisse haben wir auch weiterhin mit hohen Betriebskosten zu rechnen. Gemessen an den übrigen Bergwerken ist das als ungünstig anzusehen. Ebenso ergibt sich aus dem immer mehr anfallenden Feinkohlenanteil ein Erlösverfall in den Preisen. Wir haben sogar große Sorge, den erhöhten Feinkohlenanfall auf dem Markt unterzubringen. Wir haben in der Vergangenheit viele Aktivitäten unternommen, um hier Abhilfe zu schaffen. Ich denke dabei an das Flucit-Verfahren, erwähne die Vergasung, aber auch die noch immer weiter betriebenen Versuche, unsere Feinkohle im Kleinverbrauch unterzubringen. Alle diese Anstrengungen haben bisher keine Früchte getragen. Ausnahme bildet lediglich der Heizungssektor mit feinkörnigen Nüssen, die aber nicht mehr zur Feinkohle zu zählen sind. Der einzige Weg, der uns nunmehr bleibt, ist die Verstromung, um für unsere Feinkohlen kostendeckende Erlöse zu erzielen. Hier jedoch hat sich bis heute keine Möglichkeit ergeben, unsere niederflüchtige Kohle einzusetzen. Die Elektrizitätswirtschaft hat vorzugsweise Kernkraftwerke errichtet. Die wenigen Kohlekraftwerke, die gebaut wurden, sind für höherflüchtige Kohle ausgelegt. Unter diesen Voraussetzungen hat der Vorstand sich bemüht, zusammen mit dem EBV ein Kraftwerk im hiesigen Raum zu bekommen. Die Aussichten auf eine Verwirklichung sind nicht sehr positiv anzusehen. Wir haben jedoch innerhalb des Bergbaus und der Stromwirtschaft erreicht, daß die STEAG unter bestimmten Voraussetzungen gewillt ist, die Kraftwerke West und Herne für niederflüchtige Kohle umzurüsten. Es bleibt für uns der einzige Weg, im verstärkten Maße unsere Kohle in die Verstromung zu bringen. Bei einer Umstellung des Kraftwerkes West haben wir noch den großen Vorteil, daß wir eine eigene Scheibe mit 75 MW erhalten und weitere 150 MW als Pachtscheibe von der früheren Bergwerksgesellschaft Harpen gepachtet haben. Der Vorstand hat im vergangenen Jahr schnell reagiert, als er mit der Harpen AG einen entsprechenden Vertrag abschloß. Er wird uns helfen,



Die 40jährigen Jubilare, Grubenvorstand und Betriebsrat

die Probleme, die mit der Umstellung des Kraftwerkes auf niederflüchtige Kohle anfallen, zu lösen.

Im vergangenen Jahr erfolgte die Abhandlung der Feinkohle in erster Linie durch die Herstellung von Briketts, die auf dem

englischen Markt untergebracht werden konnten. Das wird aber in Zukunft nicht mehr der Fall sein. Wir sind also um so mehr auf eine Verstromung angewiesen.

Der Abbau der Nußkohlenhalden konnte aufgrund des steigenden Energiebedarfs





fortgesetzt werden. Es ist sehr schade, daß unser Nußkohlenanteil an der Förderung nicht höher ist. Wir werden alles tun müssen, um weiterhin die Kohle weitge-



sophia-jacoba 2/85



hendst zu schonen und als Nüsse zu Tage zu bringen. Das Jahr 1985 hat ebenfalls sehr gut angefangen. Förderung und Leistung halten sich im vorgeplanten Rahmen. Die Absatzseite hat vermutlich durch den strengen Winter im weiteren Verlauf des Jahres positive Ausichten."

Zu den Investitionen unseres Unternehmens in Vergangenheit und Zukunft verdeutlichte BA Buss, daß in den letzten 10 Jahren erhebliche Mittel für die Zukunft von Sophia-Jacoba bereitgestellt wurden. Allein 1983 und 1984 waren es gut 50 Millionen DM. Die technische Entwicklung wurde weitergeführt, die Modernisierung des Untertagebetriebes weiter vorangetrieben, und Überträge sind die Verbesserungen deutlich zu sehen. Im laufenden Jahr werden wir neben der Kohlenwäsche ein neues Laborgebäude errichten. Es wird so eine fortlaufende Überwachung der Waschergebnisse gewährleistet. Als weiteres Projekt nannte BA Buss den Frischwetter-schacht 8 bei Golkrath, der z. Z. geteuft wird. Für den überträgigen Bereich habe der Aufsichtsrat den Bau eines kleinen Heizkraftwerkes genehmigt, um damit im Rahmen des anfallenden Wärmebedarfs Strom zu erzeugen und somit die Wirtschaftlichkeit zu verbessern.

Sophia-Jacoba sei ein für die Zukunft gut gerüstetes Unternehmen. Es sei auf dem aktuellsten Stand und wirtschaftlich gut fundiert, gestützt auf eine hochqualifizierte und leistungsfähige Belegschaft.

Anschließend wünschte BA Buss den Anwesenden noch einen frohen Verlauf des Abends.

Im Anschluß an einem gemeinsamen Essen folgte ein buntes Programm mit verschiedenen Künstlern. wi

Gesteinsstreckenvortrieb auf Sophia-Jacoba

Das sölhige Gesteinsstreckennetz umfaßt auf den verschiedenen Sohlen unseres Bergwerks zur Zeit rund 65 km. Im Gegensatz zu den Flözstrecken, die kurz nach Beendigung des Abbaus wieder ausgebaut werden, handelt es sich bei Querschlägen und Richtstrecken durchweg um langlebige Grubenbaue. Sie werden entsprechend den Erfordernissen der Wetterführung, der Förderung und Fahrung in einem größeren Querschnitt aufgefahen als Flözstrecken. Gesteinsstrecken geben die ersten Aufschlüsse über Lagerung und Tektonik zukünftiger Baufelder; sie eilen der Vorrichtung und dem Abbau um mehrere Jahre voraus.

Die Gründe, daß über die Arbeit der hier beschäftigten Männer weniger gesprochen und diskutiert wird, als über das tägliche Geschehen in den Abbaubetrieben liegen darin, daß Gesteinsstreckenvortriebe naturgemäß weitab vom Schacht liegen und daß diese Arbeiten seit vielen Jahren weniger durch Belegschaftsmitglieder von Sophia-Jacoba, sondern überwiegend durch Mitarbeiter verschiedener Bergbau-Spezialgesellschaften ausgeführt werden.

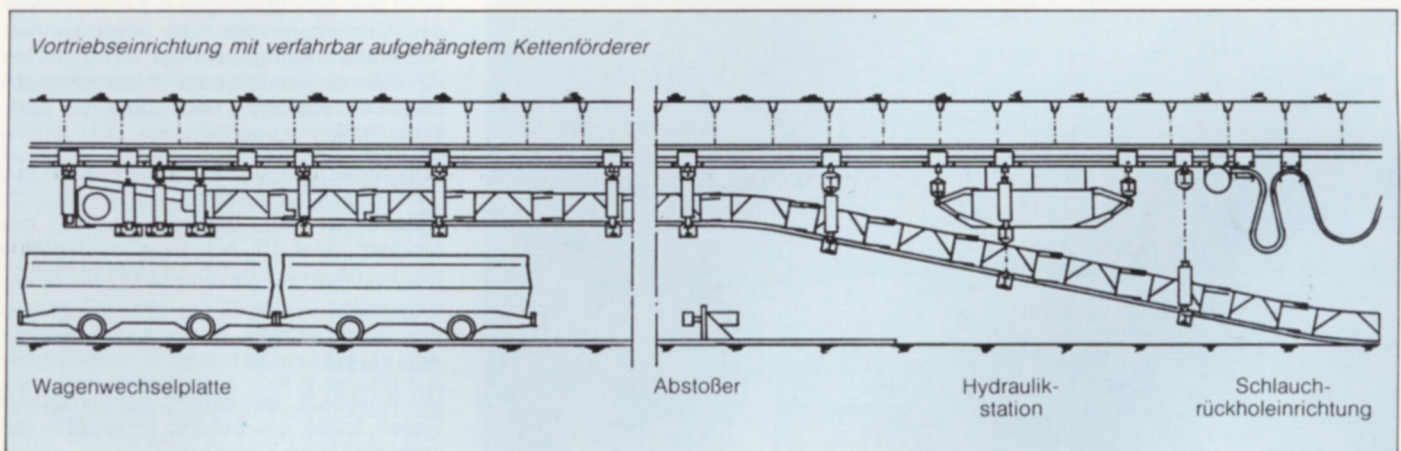
An dieser Stelle soll deshalb einmal über den Vortrieb der X. Richtstrecke, 4. Sohle berichtet werden, in der seit fast zwei Jahren von Bergleuten der Franz Schlüter GmbH, Dortmund, sehr gute Auffahrleistungen erzielt werden. Die X. Richtstrecke wird entlang der nördlichen Markscheide unseres Bergwerks auf der 4. Sohle in östlicher Richtung vorgetrieben. Sie gehört mit einer projektierten Gesamtlänge von 3,6 km zu den Hauptstrecken, mit denen in den Baufeldern nördlich Schacht 5 ein Kohlenvorrat von insgesamt 44 Mio. tV aufgeschlossen wird.

Die Auffahrung erfolgt in einem Nutzquerschnitt von 18,1 m² bei einer Sohlenbreite von 5,55 m und einer Höhe von 4,05 m; der Bauabstand beträgt 1,0 m. Er wird in gestörten Gebirgsbereichen bis auf 0,5 m zurückgenommen.



Der Vortrieb ist 4schichtig mit je 7 Mann vor Ort belegt. Im nachgeschalteten Bereich sorgen weitere 10 Mann je Tag für das Ausstellen des Wassergrabens, das Vorlegen des vorläufigen Gestänges, das Vorbauen der Rohrleitungen und EHB-Schienen, den Materialnachschub und für die Wartung und Instandhaltung der eingesetzten Maschinen. Bei ungestörten Gebirgsverhältnissen wird ein rhythmischer Arbeitsablauf mit einem Schichtvortrieb von 2 m entsprechend einer Tagesauffahrung von 8 m ange-

strebt. Ein häufiger Wechsel der Gesteinsarten und das Durchhören von kleineren und größeren Störungszonen, in denen schwierige Sicherungsarbeiten, durchzuführen sind, fordern von der Mannschaft eine ständige Anpassung an die vorliegenden Verhältnisse und stören den planmäßigen Arbeitsablauf. Gebohrt wird gleichzeitig mit 6 Bohrhämmern. Je nach anstehendem Gestein sind 130 bis 200 Bohrmeter und 80–110 kg Sprengstoff erforderlich, um einen 2 m tiefen Abschlag hereinzugewinnen. Nach dem

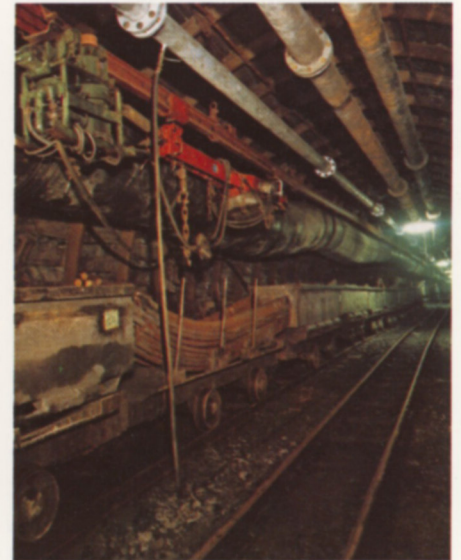


Sprengen wird die freiliegende Firste vorläufig mit Maschendraht und Gebirgsankern gesichert.

Eine Bohr- und Baubühne, die mit Rangierkatzen an zwei verstärkten EHB-Schienen im Vor-Ort-Bereich verfahrbar

Sohle rückwärtig bereits das Wegfüllen des hereingesprengten Haufwerks. Dafür stehen zwei Seitenkipplader mit elektrohydraulischem Antrieb vom Typ SHRE und einem Schaufelinhalt von je 1000 l zur Verfügung. Die Lader übergeben das

den Kappen verbunden. Der Hohlraum zwischen Ausbau und Gebirge wird sorgfältig mit Bergen verpackt. Um die Standsicherheit der Baue gegen Umschieben bei der Sprengarbeit zu erhöhen, werden hinter jedem fünften



und über vier schwere Hubzüge höhenverstellbar aufgehängt ist, gestattet ein sicheres Arbeiten im Bereich der Streckenfirste. Derartige Arbeitsbühnen werden heute durchweg in Streckenvortrieben mit Querschnitten größer als 16 m² eingesetzt. Sie bieten neben der Streckensohle eine zweite Arbeitsebene und gestatten die zeitgleiche Ausführung mehrerer Arbeitsvorgänge.

Während von der Bühne aus das Kappendach aufgelegt und mittels Laserstrahl ausgerichtet wird, beginnt auf der

Haufwerk einem ca. 50 m langen, in Streckenmitte verlegten Einkettenkratzerförderer vom Typ EKF III, der im rückwärtigen Teil an den verstärkten EHB-Schienen verfahrbar aufgehängt ist. Die Großraumwagen werden über eine Wechselplatte mittels Haspel und Abstoßer unter den Förderer geschoben und hier beladen.

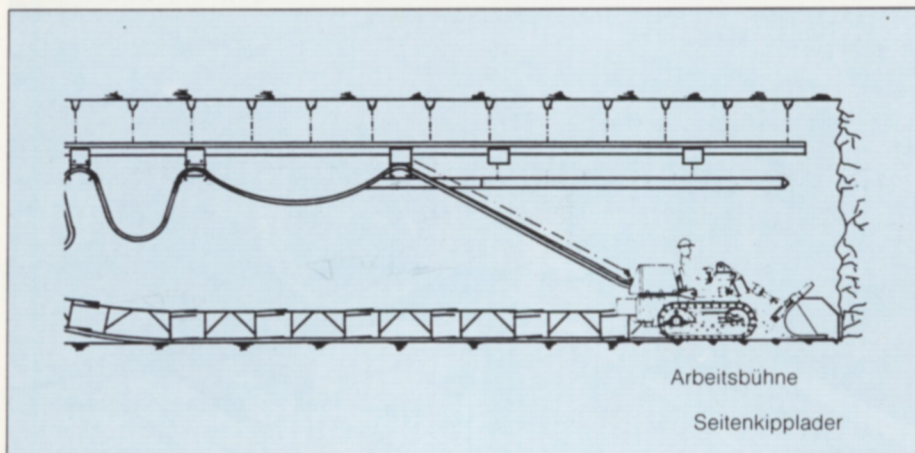
Nach dem Wegfüllen der Berge werden die Stoßsegmente des Gleitbogenausbaus gestellt und mit je drei zuvor aufgesetzten Doppellaschen reibschlüssig mit

Bau je zwei Wagenachsen in die Stöße gebohrt, an denen sich die Baue abstützen können. Um einen reibungslosen Ablauf der Vortriebsarbeiten zu gewährleisten, müssen sich die Arbeiten im rückwärtigen Streckenbereich zeitlich genau in das Gesamtsystem einfügen.

Besonders wichtig ist es, daß das Aus- und Einbaumaterial abschlaggerecht, verladen so in den Wagenumlauf eingeschleust wird, daß es hinter dem letzten für das Wegfüllen des Abschlages benötigten Leerwagen vor Ort zur Verfügung steht. Entsprechend dem Vortrieb wird die Wechselplatte täglich einmal vorgezogen und das Gestänge nachgebaut. Damit kann der Förderer stets bis an die Ortsbrust geführt und der Fahrweg für die Raupenlader kurz gehalten werden.

In 22 Monaten sind in der X. Richtstrecke 2340 m aufgefahren worden. Das entspricht einem durchschnittlichen Vortrieb von über 100 m/Monat bei einer mittleren Vor-Ort-Leistung von über 4,5 m³/MS. Diese Leistungszahlen sind beachtlich, wenn man bedenkt, daß in 7 Vortriebsmonaten große Störungszonen (Wildenrather- und Schaag-Sprung) zu durchörtern waren. In diesem Bereichen mußten die gebräuchlichen Gebirgsschichten zum Teil mittels Abbauhammer oder in Abschlaglängen von 1 m hereingewonnen und das Gebirge aus Sicherheitsgründen im Vorfeld durch Einpressen von Zement und Polyurethan verfestigt werden.

Wie in allen anderen Betriebsbereichen ist eine hohe Leistung auch in Gesteinstreckenvortrieben für die Wirtschaftlichkeit unseres Unternehmens von besonderer Bedeutung. Das gilt insbesondere im Hinblick auf die umfangreichen Ausrichtungsarbeiten in Zusammenhang mit dem geplanten Aufschluß der 5. Sohle im Bereich der nördlichen und östlichen Baufelder. UBP



Neuer Grubenlüfter Schacht 2

Wetterversorgung Ostfeld

Für die zukünftige Entwicklung unseres Unternehmens und die Sicherstellung der Förderhöhe wurde der Aufschluß des Ost- und Südostfeldes erforderlich.

Zu den vielfältigen bergtechnischen Überlegungen, die bei der Erweiterung des Grubengebäudes notwendig sind, wird die Frage nach der Stellung des Menschen, der Bergleute an ihrem Arbeitsplatz, in der Realisierung solcher Vorhaben unerlässlich. Von jeher war für die Gewerkschaft Sophia-Jacoba Priorität, modernste Technik vor allem dafür einzusetzen, die Mitarbeiter von schwerer körperlicher Arbeit zu entlasten und soweit wie möglich zur Humanisierung der Arbeit beizutragen.

Die Versorgung mit ausreichenden Frischwettern und die Entsorgung von Abwettern sowie eine zumindest hinreichende Klimatisierung sind Voraussetzung für Erhaltung der Gesundheit und Arbeitskraft unserer Bergleute und für eine wirtschaftliche Kohleförderung.

Der erste Schritt wird mit dem Teufen des Frischwetterschachtes 8 getan. Wir berichteten ausführlich in der Werkszeitschrift 4/83 und 1/85. Darüber hinaus ist eine neue Grubenlüfteranlage an Schacht 2 erforderlich, wenn ein Durchschlag des Frischwetterschachtes mit der 4. Sohle besteht.

Planung

In Zusammenarbeit mit der Forschungsstelle für Grubenbewetterung und Klimatechnik der Bergbau-Forschung wurde die Wetterplanung für das Ostfeld durchgeführt.

Die gegenwärtig im Ostfeld zur Verfügung stehende Frischwettermenge von 4.000 m³/min reicht für die Versorgung von nur zwei Wetterabteilungen.

Bei der weiteren Entwicklung des Ostfeldes und der geplanten Kohlenförderung von 3.000 tVf muß dort künftig unter Berücksichtigung der bereits vorhandenen Lüfteranlagen eine Frischwettermenge von rund 9.000 m³/min zur Verfügung stehen.

Die Inbetriebnahme der neuen Lüfteranlage Schacht 2 vor der Verbindung des Frischwetterschachtes mit der 4. Sohle würde, wie die Untersuchung ergab, eine Steigerung des Gesamtfrischwetterstroms um rund 1.300 m³/min (33 %) auf 5.300 m³/min ergeben. Mit dem Anschluß des Frischwetterschachtes an die 4. Sohle zum Ende 1986 stehen dann rund 6.500 m³/min zur Verfügung.

Die gesamte Planung für den Grubenlüfter Schacht 2 wurde unter Einbezug des Nordfeldes und aller Lüfteranlagen vorgenommen. Mit seiner Inbetriebnahme



Schalung der Ansaugkanäle

gelangt der Lüfter Schacht 5 wieder stärker in den Bereich seiner ursprünglichen Auslegung mit einem um rund 10% besseren Wirkungsgrad. Der Lüfter Schacht 4 wird durch geeignete Maßnahmen den geänderten Betriebsbedingungen angepaßt.

Werkstätten und des Materialplatzes wurden berücksichtigt. Entsprechend der guten Erfahrung an Schacht V und IV wurde ein liegender Diffusor gewählt. Es sind Schalldämpferkulissen vorgesehen, ausgelegt für einen vom Ventilator ausgehenden Schalldruckpegel von 35 dB (A) in 150 m Entfernung vom Diffusor.

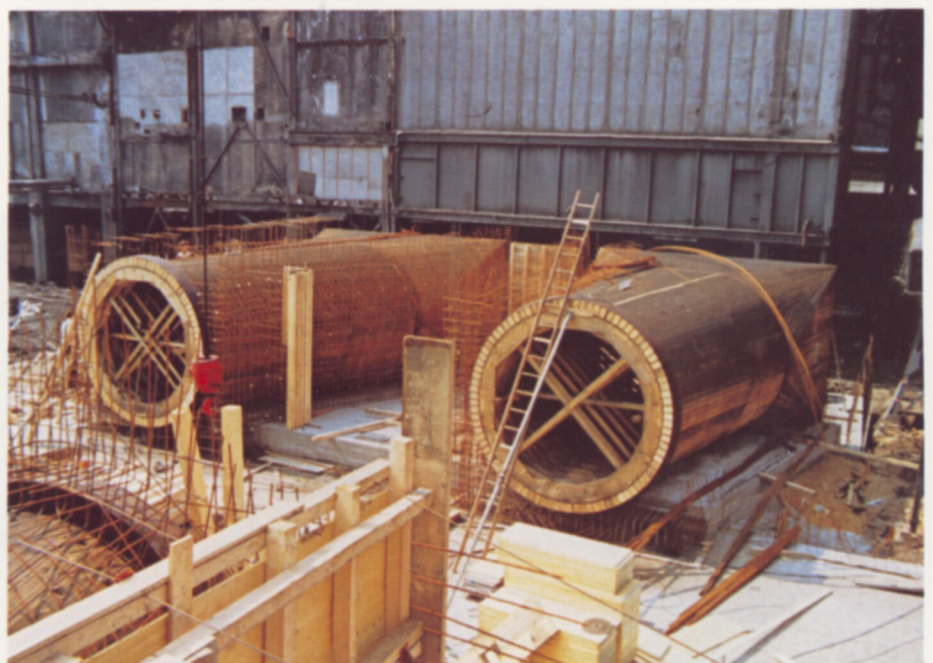
Standort

Für die neue Lüfteranlage Schacht 2 wurde eine Abwettermenge von 12.000 m³/min) und eine Depression von 4.900 Pascal (500 kp/m²) zugrunde gelegt. Eine mögliche Erweiterung der

Die neue Grubenlüfteranlage Schacht 2

Die neue Grubenlüfteranlage besteht aus zwei kompletten, doppelstufigen Axial-

Abblaskanäle





Grubenventilatoren horizontaler Bauart mit einem Laufraddurchmesser von 3.000 mm.

Der Antrieb der Ventilatorenlaufräder erfolgt durch einen in den Ventilator eingebauten Elektromotor, Ausführung: schlagwettergeschützt, Zündschutzart: EExel (erhöhte Sicherheit), der eine Drehzahl von 745 U/min, bei einer Antriebsleistung von 1.800 kW hat. Er ist mit 2 Wellenenden ausgerüstet, worauf die Laufräder montiert sind, so daß eine zusätzliche Ventilatorenverlagerung entfällt.

Zur Leistungsregelung sind die Laufräder mit einer hydraulischen Flügelblattverstellung versehen, so daß die Flügelblätter während des Ventilatorbetriebs oder im Stillstand von einem Steuerstand aus, aber auch im Stillstand zentral von Hand, verstellt werden können.

Die Ventilatoren werden getrennt betrieben. Über eine Automatik werden die Ventilatoren angefahren und können bei Störung automatisch umgeschaltet werden.

Je ein Wetterschieber ist dem Ventilator vorgeschaltet. Dieser besteht aus einem geschlossenen, stabilen Schiebergehäuse und der in Kastenbauweise gefertigten Schieberplatte, die für einen Druck von 8.000 Pa ausgelegt ist.

Die für die Druck- und Mengennmessung erforderlichen Meßstellen (Ringmeßleitung und Druckentnahmerohr für Pges) befinden sich in den stationären Vorrohren, so daß 2 Meßeinrichtungen notwendig sind.

Technische Daten:
Wettermenge 190 m³/s,
Depression 5.000 Pa,
Motornennleistung 1.800 kW,
Drehzahl 750 U/min.

Die Inbetriebnahme der neuen Grubenlüfteranlage Schacht 2 ist für September d. J. vorgesehen. wi

Primärenergieverbrauch im ersten Quartal 1985

Der Primärenergieverbrauch in der Bundesrepublik Deutschland stieg nach vorläufigen Berechnungen des Gesamtverbandes des deutschen Steinkohlenbergbaus im ersten Quartal 1985 um 1,2 Mio. t SKE, das entspricht einem Zuwachs von 1,2%, auf 104 Mio. t SKE. Diese Entwicklung ist auf die kalte Witterung und die konjunkturelle Lage zurückzuführen. Da jedoch im Vergleichszeitraum des Vorjahres ebenfalls kühleres Wetter und die allgemeine Nachfragebelegung den Energieverbrauch bereits deutlich stimuliert hatten, fiel die Zuwachsrate im Berichtszeitraum vergleichsweise schwächer aus. Dieser Basiseffekt wird besonders in diesem Jahr wirksam, weil das Vorjahresquartal einen Verbrauchstag mehr (Schaltjahr) enthielt.

Der Anstieg des Energieverbrauchs wurde lediglich von der Kernenergie und vom Erdgas getragen. Alle übrigen Energieträger verzeichneten mehr oder weniger starke Rückgänge.

Der Mineralölverbrauch ging um 4% zurück. Bei allen Mineralölprodukten waren Verbrauchseinbußen festzustellen, insbesondere beim schweren Heizöl (- 11%). Selbst der von den niedrigen Temperaturen in den ersten Monaten begünstigte Verbrauch von leichtem Heizöl lag im Quartalsergebnis 1985 um etwa 1,5% unter dem Ergebnis des Vorjahres. Bei den Treibstoffen war der Verbrauch um 2 bis 3% geringer als im 1. Vierteljahr 1984.

Der Verbrauchsrückgang bei der Steinkohle um 6,1% war überwiegend eine Folge des niedrigeren Kraftwerkseinsatzes. Die höhere Koks nachfrage der

Stahlindustrie konnte diese Einbußen nicht ausgleichen, auch nicht das witterungsbedingte leichte Plus der Steinkohle auf dem Wärmemarkt.

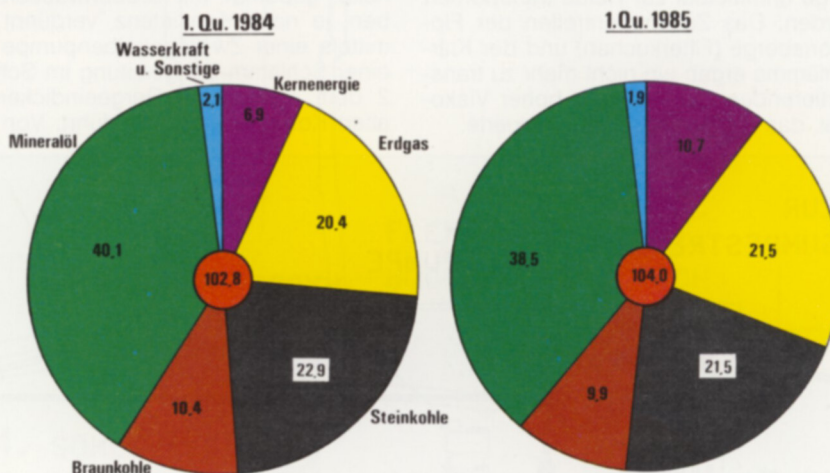
Das Erdgas hat mit + 5,4% neben der Kernenergie als einziger Energieträger eine Verbrauchszunahme aufzuweisen. Die kalte Witterung hat den Erdgasbedarf für Heizzwecke stark nach oben gedrückt, zumal im betrachteten Zeitraum mehr Haushalte mit Erdgas heizten als ein Jahr zuvor.

Ursache für den starken Anstieg der Kernenergie um 56,2% war die Inbetriebnahme von vier neuen Kernkraftwerken bis Ende letzten Jahres und die hohe Verfügbarkeit der Kernkraftwerke im ersten Vierteljahr 1985.

Der Verbrauch von Braunkohle nahm insgesamt um 5,2% ab. Der Mindereinsatz an Rohbraunkohle in öffentlichen Kraftwerken von etwa 6% konnte dabei durch den gestiegenen Verbrauch für die Brickettierung nicht annähernd kompensiert werden.

Durch die unterschiedliche Entwicklung der einzelnen Energieträger gab es beträchtliche Verschiebungen bei den Anteilen an der Gesamtversorgung. Obwohl um 2 Prozentpunkte gefallen, bleibt Mineralöl mit 37% dominierend. Der Steinkohlenanteil ist auf knapp 21% zurückgegangen, so daß das Erdgas im Quartal zur Steinkohle aufschließen konnte. Die Kernenergie hat die 10%-Marke überschritten und den Anteil der Braunkohle erstmals übertroffen. Die übrigen Energieträger decken nach wie vor weniger als 2% des Gesamtverbrauchs.

Primärenergieverbrauch der Bundesrepublik in Mio. t SKE



Klärschlamm aus der Wasserhaltung Schachtanlage 2/3 über eine Steigeleitung nach Übertage

Ende März d. J. wurde an Schacht 2 eine für unseren Betrieb neuartige Anlage zur Beseitigung von Klärschlamm, der in den Vorklärbecken und Sumpfstrecken im Untertagebereich anfällt, in Betrieb genommen.

Bisher wurden diese Feststoffe aus der Hauptwasserhaltung hydromechanisch aufgenommen, in Mittelraumwagen verladen und über Schacht 4 zu Tage gehoben. Der weitere Transport zur Bergehalde erfolgte über die Bandstraße.

In den untertägigen Vorklärungen und Sumpfstrecken fallen bei einem Wasserzufluß von ca. 20 m³/min jährlich ca. 3.000 m³ Klärschlamm an. Die zu sumpfenden Mengen schwanken zwischen 2.000 und 4.700 m³/a, je nach Schlammfüllungsgrad der einzelnen Sumpfstrecken.

Durch das hydromechanische Aufnehmen des Klärschlammes fällt dieser sehr dünnflüssig an. Obwohl die Förderwagen nur zu 60% gefüllt sind, werden beim Fördern an Schacht 4 Beschickanlagen, Förderkörbe und der Wagenlauf stark verschmutzt. Die Folge ist stärkerer Verschleiß an den Beschickungseinrichtungen mit Folgestörungen im Förderbetrieb von Schacht 4. Die Förderkapazität wird zeitweise beeinträchtigt, da nur dosiert auf das Bergeband gepumpt werden kann. Es folgen Störungen in der Bergeabfuhr durch Verschlammen der Bandstraßen.

Die bisherige Handhabung war nach Inbetriebnahme der neuen Aufbereitung auch deshalb nicht mehr möglich, weil über die Bergebandstraße neben allen Wasch- und Grubenbergen nunmehr auch die in den Kammerfilterpressen mechanisch entwässerten Flotationsberge unmittelbar zur Halde transportiert werden. Das Zusammentreffen der Flotationsberge (Filterkuchen) und der Klärschlämme ergab ein nicht mehr zu transportierendes Gemisch von hoher Viskosität, das die Bandstraßen blockierte.



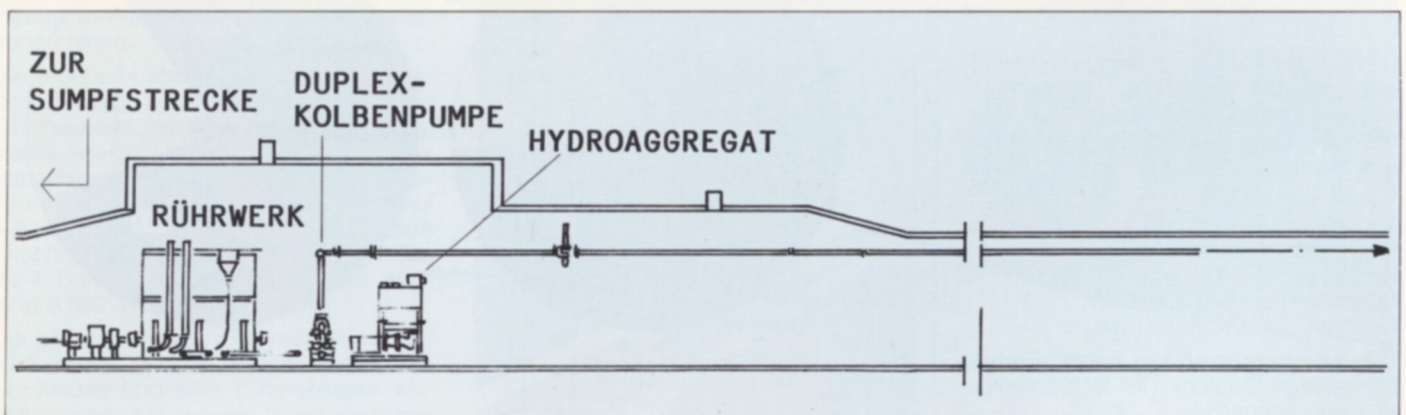
Als Alternative blieb nur das neue Verfahren:

Die abgesaugten Schlämme werden unter Tage in einen 10 m³-Rührwerksbehälter gepumpt, mit Grubenwasserzugabe, je nach Konsistenz, verdünnt und mittels einer Zwillingskolbenpumpe und einer Schlamm-Steigeleitung im Schacht 2 dem ehemaligen Bergeeindicker der alten Kohlenwäsche zugeführt. Von dort

wird der Schlamm den an der Rur liegenden Klärteichen zugeleitet und nach Trocknung per LKW zur Halde transportiert.

Ein Großteil der untertägigen Leitungen und Kanäle war bereits vorhanden. Ebenso das untertägige Rührwerk sowie der Bergeeindicker der alten Wäsche.

Anschluß- und Steigeleitungen, die Pumpstation, Pumpen und die elektri-





sche Ausrüstung waren neu zu beschaffen.

Die direkte Schlammförderung von Untertage nach Übertage durch den Schacht 2 erfolgt mittels luftbetriebener Saugpumpen, die zunächst den ausgefallten Schlamm über eine Leitung dem Rührwerk auf der 4. Sohle zuführt. Die nachgeschaltete Zwillingskolbenpumpe fördert den Sumpfschlamm in eine Rohrleitung von DN 23/8" PN 160 durch Schacht 2 bis zur Verlagerung in Höhe der Rasenhängebank. Von dort führt eine Flanschrohrleitung PN 10 DN 65 direkt in den Bergeeindicker der alten Wäsche.

Die Steigeleitung, ein Rohrgestänge, das auch bei der Suche nach Öl eingesetzt wird, wurde auf der Hauptverlagerung in Höhe der Rasenhängebank verlagert und hängt frei in Länge von 600 m im Schacht; sie wird zusätzlich an mehreren Stellen der Schachtsäule gegen seitliches Ausbrechen gesichert. Die Steigeleitung wurde mit Hilfe eines 50 t Hydraulik-Teleskop-Autokrans eingelassen. Sie besteht aus Gewinderohren von 23/8", die mittels Förderkorb miteinander verschraubt wurden. Beim Ablassen der Leitung diente ein Abfangtopf als Verlagerung, der nach Beendigung der Arbeiten auch als Hauptverlagerung eingesetzt ist.

Nach gleichem Verfahren, nur mit anderen Rohrleitungen und Abmessungen, wurden die Steigeleitungen für das Grubenwasser im Schacht 2 eingelassen. Die ersten Erfahrungen mit diesem Verfahren sind beim Wasser-Sand-Einbruch 1975 am Schacht 5 gesammelt worden.

Die Anlage hat ohne große Probleme den Betrieb aufgenommen.

Die Auslegedaten der Anlage sind:

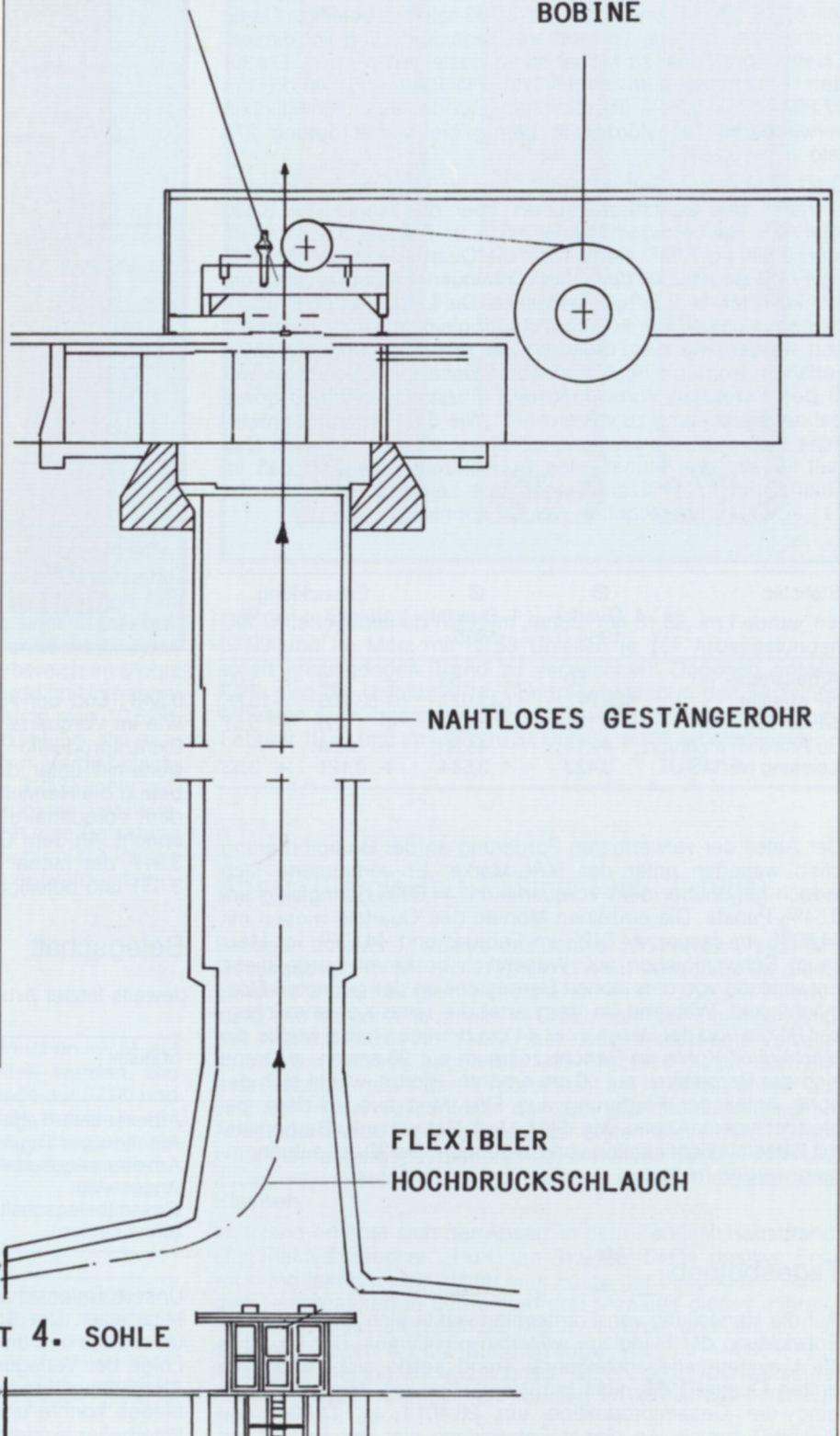
Förderleistung bis 10 m³/h (regelbar), bei einem Feststoffgehalt von 250 g/l.
Körnung bis maximal 6 mm.

wi

SCHLAMMFÖRDERUNG SCHACHT II

HAUPTVERLAGERUNG FÜR STEIGELEITUNG

BOBINE



NAHTLOSES GESTÄNGEROHR

FLEXIBLER HOCHDRUCKSCHLAUCH

FÜLLORT 4. SOHLE

Gesamtübersicht 1. Quartal 1985

Förderung und Leistung des Grubenbetriebes unter Tage

Im ersten Quartal 1985 standen mit 63 Fördertagen 3 Tage mehr zur Verfügung als im letzten Quartal des Vorjahres. Die verwertbare Förderung unseres Unternehmens lag mit 543.077 tvF um 53.205 tvF = 10,86% über dem Wert des Vorquartals. Die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung übertraf, in Abhängigkeit von den Fördertagen, den Wert des Vorquartals um 5,57% = 455 tato vF. Sie erreichte 8.620 tato vF. An diesem Ergebnis waren die Monate Januar mit 8.504 tato vF, Februar mit 8.575 tato vF und März mit 8.786 tato vF beteiligt. Damit konnte die mittlere verwertbare Tagesförderung in diesem Quartal von Monat zu Monat stetig gesteigert werden. Die für den Berichtszeitraum angesetzte Planförderung wurde um 17.287 tvF = 3,29% überschritten. Bei der durchschnittlichen verwertbaren Tagesförderung betrug die Mehrförderung 274 tato vF = 3,28%.

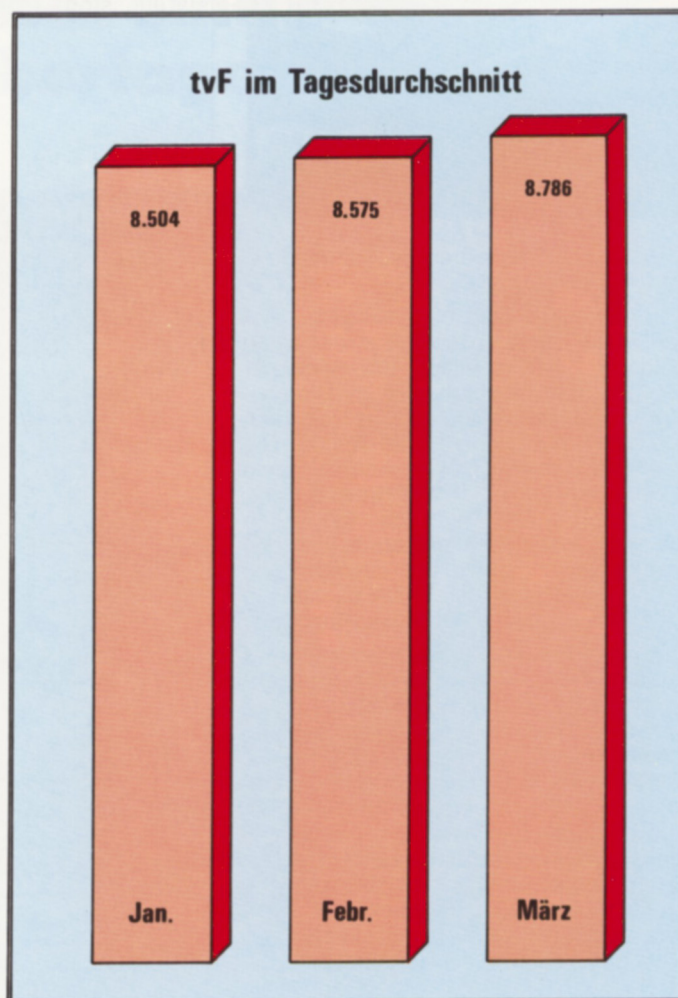
Die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage lag in allen drei Monaten des Berichtszeitraumes über der Marke von 3.500 kgvF/MS. Sie betrug im Januar 3.513, im Februar 3.566 und im März 3.554 kgvF/MS. Damit hatte die Quartalsleistung mit 3.544 kgvF/MS gegenüber dem Vergleichsquarter einen Anstieg um 121 kgvF/MS = 3,53% aufzuweisen. Die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage konnte nicht im gleichen Umfang verbessert werden wie die Förderung, da mehr Leistungsschichten verfahren worden sind. Ein erhöhter Einsatz von Schichten war in den Bereichen Vorrichtung und Flözstreckenvortrieb sowie bei der Herrichtung zu verzeichnen. Wie die Förderung entwickelte sich auch die Leistung günstiger als der Planwert. Das galt für alle drei Monate des Berichtszeitraumes, so daß im Quartalsdurchschnitt die eingeplante Leistung um 3,23% = 111 kgvF/MS überschritten werden konnte.

Statistik:	Ø		Entwicklung	
	4. Quartal 1984	1. Quartal 1985	absolut	in %
Arbeitstage	60	63	+	3
tvF absolut	489.872	543.077	+53.205	+10,86
tvF/Ø Tag	8.165	8.620	+ 455	+ 5,57
%-Anteil vF an brutto	44,14	44,68	+ 0,54	—
Leistung tvF/MS UT	3,423	3,544	+ 0,121	+ 3,53

Der Anteil der verwertbaren Förderung an der Bruttoförderung blieb weiterhin unter der 50%-Marke. Er verbesserte sich jedoch gegenüber dem Vorquartal mit 44,68% geringfügig um 0,54%-Punkte. Die einzelnen Monate des Quartals wiesen mit 44,89% im Januar, 44,61% im Februar und 44,53% im März kaum Schwankungen auf. Wesentlich bestimmt wurde diese Entwicklung von dem hohen Bergeanteil an der gebauten Flözmächtigkeit. Während im Vorquartal die reine Kohlenmächtigkeit 94 cm und der Bergeanteil 44 cm betragen hatte, wuchs die Mächtigkeit Kohle im Berichtszeitraum auf 98 cm an, während sich der Bergeanteil auf 50 cm erhöhte. Hierbei wirkte sich der hohe Anteil der Förderung aus Flöz Merl aus, in dem, bei gleichzeitigem Abbau von Flöz Merl Nebenbank, Bergemittel mit Gesamtmächtigkeiten von bis zu mehr als 80 cm aufgenommen werden mußten.

Tagesbetrieb

Auf die Herstellung von Formkohlen wirkte sich die temporäre Entwicklung der Marktlage weiterhin positiv aus. Der im Jahre 1984 eingetretene ansteigende Trend setzte sich jedoch im ersten Quartal 1985 nicht fort. Verglichen mit dem Vorquartal ging die Gesamtproduktion um 26.401 t = 11,63% auf 200.586 t zurück. An dieser Entwicklung war der Extrazit mit



9.848 t und der Ausstoß an RA-Briketts mit 16.553 t beteiligt. Wie im Vorquartal übertraf die Herstellung von RA-Briketts die Extrazitproduktion, so daß der Anteil des Extrazits mit 47,75% weiterhin unter der 50%-Marke blieb. Im Tagesdurchschnitt betrug die Herstellung von Formkohlen 3.184 t, was gegenüber dem Vorquartal einem Rückgang um 599 tato = 15,83% entspricht. An dem Gesamtausstoß waren die Monate Januar mit 3.317, der Monat Februar mit 3.198 und der Monat März mit 3.031 tato beteiligt.

Belegschaft

Jeweils letzter Arbeitstag des Berichtszeitraumes

Statistik:	4. Quartal 1984		1. Quartal 1985	
	absolut	in %	absolut	in %
Arbeiter unter Tage	2.694	2.738	+44	+1,63
Arbeiter über Tage	1.261	1.238	-23	-1,82
Arbeiter insgesamt	3.955	3.976	+21	+0,53
Angestellte	840	834	-6	-0,71
Gesamtbelegschaft (ohne Firmen)	4.795	4.810	+15	+0,31

Unsere Belegschaft erhöhte sich geringfügig um 15 auf 4.810 Mitarbeiter. Die Schwankungen zwischen dem Grubenbetrieb unter Tage und dem Übertagebetrieb sind im wesentlichen eine Folge der Verlegungen von Auszubildenden im Rahmen ihres Ausbildungsturnus. Die Stammbelegschaft des Untertagebetriebes konnte um 19 und die des Übertagebetriebes um 40 Mitarbeiter aufgestockt werden. 29 ehemalige Auszubildende

bzw. Tagesjungarbeiter wurden nach Abschluß ihrer Ausbildung bzw. mit Erreichen des 18. Lebensjahres in die Stammbetriebschaft übernommen. Grundsätzlich galt auch im 1. Quartal 1985 für unsere Betriebe ein allgemeiner Einstellungsstopp.

Jubilare

Im 1. Quartal 1985 konnten 19 Mitarbeiter ihr 25jähriges Jubiläum in unserem Unternehmen begehen.

Fehlschichten

Bei den entgangenen Schichten ergaben sich gegenüber dem Vorquartal nur geringfügige Änderungen. Sie verringerten sich insgesamt um 0,17%-Punkte auf 27,22%. Einem leichten Rückgang von 0,17%-Punkten auf 9,92% beim Tarifurlaub stand bei den Ausfallschichten infolge von Krankheit ein Anstieg von 0,26%-Punkten auf 10,08% gegenüber.

Statistik:	Fehlschichten in %		
	4.Quartal 1984	1. Quartal 1985	Entwicklung
Unter Tage	27,90	28,85	+ 0,95
davon Krankheit	10,61	10,27	- 0,34
Über Tage	26,36	23,68	- 2,68
davon Krankheit	8,21	9,68	+ 1,47
Insgesamt	27,39	27,22	- 0,17
davon Krankheit	9,82	10,08	+ 0,26

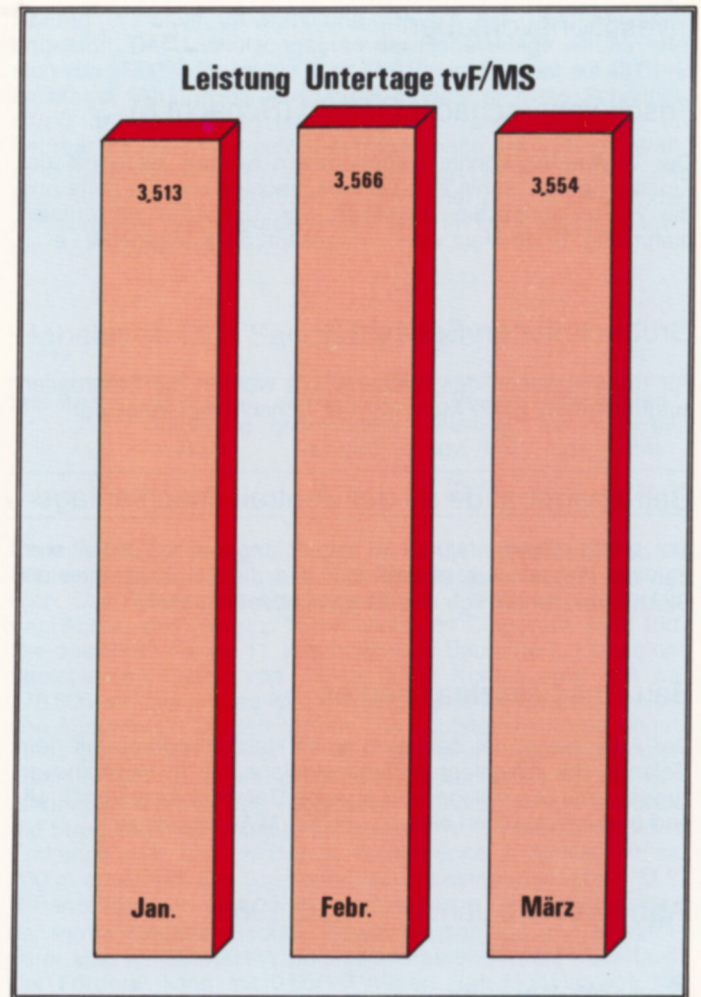
Die Krankenziffer entwickelte sich in beiden Betriebsbereichen unterschiedlich. Während sie im Untertagebetrieb um 0,34%-Punkte auf 10,27% zurückging, erhöhte sie sich im Übertagebetrieb um 1,47%-Punkte auf 9,68%. Sowohl im Untertage- als auch im Übertagebetrieb war der Februar mit einer Krankenziffer von 10,94% bzw. 10,22% der Monat mit der höchsten Fehlziffer. Während der Krankenstand im Übertagebereich im Monat März mit 9,70% wieder unter 10% absank, wurde im Untertagebetrieb die 10%-Marke bei einem Krankenstand von 10,62% nicht wieder unterschritten. Für die Lohnfortzahlung als Ausgleich der infolge von Krankheit eingetretenen Verdienstauffälle wurden im 1. Quartal 1985 149.414 DM = 5,25% mehr aufgewendet als im Vorquartal. Insgesamt betrug die Lohnausgleichszahlung 2.995.241 DM. Damit ergab sich eine Belastung von 5,52 DM/tvF. Der mittlere Aufwand für Schichten, die infolge von Krankheit, Verletzung und Kur nicht verfahren werden konnten, betrug im 1. Quartal 1985 128,21 DM/MS.

Grubensicherheit

Die Unfallziffer konnte in beiden Betriebsbereichen nicht auf dem niedrigen Wert des Vorquartals gehalten werden. Sie erhöhte sich im Untertagebetrieb um 7,95 Punkte auf 67,00 und im Übertagebereich um 13,44 Punkte auf 18,31 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden. Für die Gesamtanlage ergab sich damit ein Anstieg um 26,23% auf 50,00 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden.

Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden

Statistik:	Ø		Entwicklung	
	4. Quartal 1984	1. Quartal 1985	absolut	in %
Untertage	59,05	67,00	+ 7,95	+ 13,46
Übertage	4,87	18,31	+ 13,44	+ 275,98
Gesamtanlage	39,61	50,00	+ 10,39	+ 26,23



Der Untertagebetrieb hatte im Januar mit 51,52, im Februar mit 67,99 und im März mit 83,53 Unfällen je 10⁶ Arbeitsstunden einen ansteigenden Trend zu verzeichnen. Dagegen entwickelte sich die Unfallziffer im Übertragebetrieb in den einzelnen Monaten sehr unterschiedlich. Sie betrug im Januar 27,30, im Februar 10,13 und im März 16,34 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden.

Absatz (Vergleich 1. Quartal 1985 % 1984)

Bezogen auf das 1. Quartal des Jahres 1984 erhöhte sich der Gesamtabsatz in tvF um 21,07%. Wie im Vorquartal ist diese günstige Entwicklung im wesentlichen eine Folge der Auswirkung des Bergarbeiterstreiks in Großbritannien. Einem Anstieg des Inlandabsatzes um 7,43% steht beim Export eine Verbesserung um 36,99% gegenüber. Als Ergebnis dieser Entwicklung erhöhte sich der Exportanteil um 6,07%-Punkte auf 52,21%. In der Reihenfolge der drei größten ausländischen Abnehmer wurde Frankreich auf der ersten Stelle durch Großbritannien abgelöst. Frankreich lag damit vor Belgien auf Platz 2. Der am weitesten entfernte Abnehmer war im 1. Quartal 1985 Brasilien.

Im Inland erhöhte sich der Absatz in dem Bereich „Hausbrand und Kleinverbraucher“ (HuK) um 81,04%. Diese positive Entwicklung ist im wesentlichen eine Folge der besonders niedrigen Temperaturen in den ersten drei Monaten dieses Jahres. Am absatzstärksten waren die Monate Februar und Januar. Bei den Lieferungen an die Stromerzeuger war mit -4,86% ein leichter Rückgang zu verzeichnen. Durch den Frost bedingte Auslieferungsschwierigkeiten konnten im Monat März nahezu ausgeglichen werden, der damit den höchsten Absatz an Kraftwerkskohlen seit Dezember 1981 brachte.

Investitionsvorhaben

Frischwetterschacht Ostfeld (Schacht 8)

Der Teufbetrieb konnte aufgenommen werden, nachdem der Frostkörper die Sohle des Gefrierschachtes erreicht hatte und die 2. Fördermaschine installiert war. Die Arbeiten verliefen planmäßig. Ende März waren insgesamt 60 m abgeteuft.

Grubenlüfter an Schacht 2

Für die Installation des Grubenlüfters wurden die Erdarbeiten aufgenommen. Ende März war der Schachtkopf freigelegt.

Betriebsgebäude an der Zentralschachtanlage

Mit den Erdarbeiten wurde im Januar begonnen. Zur Zeit werden die Fundamente eingebracht und die Einschaltungen der Stützen und Unterzüge des Erdgeschosses erstellt.

Bau eines Heizkraftwerkes

Der Aufsichtsrat hat dem Bau eines Heizkraftwerkes auf dem Gelände der stillgelegten Schachtanlage 1/3 in Hückelhoven zugestimmt. Die Anlage wird für eine Dampfleistung von 30 t/h und eine elektrische Leistung von 5,4 MW ausgelegt.

Abbaureviere Januar—März 1985

Gesamtübersicht

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle Berge cm cm	
Januar	1.401	4,65	12.864	103	50
Februar	1.349	4,40	13.748	97	49
März	1.279	4,45	12.913	94	50

Mehrschalengreifer Frischwetterschacht 8



Im Quartalsmittel waren mit 5,65 0,37 Streben/Tag weniger im Verhieb als im Vorquartal. Von den in Gewinnung befindlichen Abbaureviere waren 3,62 Streben = 64,07% mit Schildausbau ausgerüstet. Der Anteil der Schildstreben an der Gesamtförderung der Abbaureviere erhöhte sich um 12,51%-Punkte auf 77,97%. Die durchschnittliche Tagesförderung je Abbaubetriebspunkt betrug 1.345 tato vF. Bei den Schildstreben waren es 1.635 und bei den übrigen Revieren 823 tato vF.

Die Konzentration verbesserte sich in unseren Abbaureviere um 3,45% gegenüber dem Vorquartal. Im Tagesmittel waren 2,10 Gewinnungsschichten/Abbaurevier im Einsatz. Die Schildstreben waren im Mittel mit 2,42 und die übrigen Reviere mit 1,53 Verhiebsschichten/Tag belegt. Die mittlere gebaute reine Kohlenmächtigkeit hat sich gegenüber dem Vorquartal um 4 auf 98 cm erhöht. Sie betrug bei den Schildbetrieben 104 und bei den übrigen Betrieben 80 cm. Verbessert werden konnte auch mit 4,5 m/Tag der durchschnittliche Abbaufortschritt. Während die Schildstreben 5,13 m/Tag erreichten, betrug der mittlere Abbaufortschritt in den übrigen Revieren 3,38 m/Tag. Insgesamt wurden von unseren Abbaureviere 321.078 m³ Kohle und 163.610 m³ Berge hereingewonnen, so daß die Gesamtförderung der Abbaureviere im Quartal 478.062 tvF betrug.

Der Ausnutzungsgrad unserer Hobelbetriebe verringerte sich von 51,07% auf 49,56%, während die Schnittleistung der Hobelanlagen mit 2,33 m²/min Laufzeit gegenüber dem Vorquartal unverändert blieb.

Die Durchschnittsleistung unserer Abbaureviere erhöhte sich um 6,20% von 12.380 auf 13.147 kgvF/MS. In Abhängigkeit von der erhöhten Tagesförderung und der verbesserten Revierleistung gingen die Revierselbstkosten in DM/tvF um 3,32% zurück.

Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 1

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle Berge cm cm	
Januar	779	2,95	7.160	78	52
Februar	1.250	5,36	14.720	82	46
März	930	4,22	9.949	85	47

Der Streb war im planmäßigen Verhieb mit 2 Gewinnungsschichten/Tag belegt. Er erreichte Anfang Januar in der Bandstrecke die Störungsumfahrung, wurde gestundet und um 45 m eingekürzt. Da vor allem im unteren Strebdrittel die Dachschichten bis zu 1,6 m hoch in längeren Strebabschnitten ausböschten, konnte der planmäßige Verhieb erst Mitte Februar wieder aufgenommen werden. In den gestörten Strebabschnitten wurden die Hangendschichten verpreßt und geankert. Stellenweise war es erforderlich, von Hand vorzukohlen und das Hangende mit 3 m langen GI-Kappen und Hydraulikstempeln als Vorpfindung abzufangen. Nach Wiederaufnahme der planmäßigen Gewinnung konnte das Hangende unter Kontrolle gehalten werden, lediglich im Bereich des Hilfs- und Hauptantriebes traten gelegentlich geringmächtigere Nachfallzonen auf. Mitte März passierte der Streb das Brückenfeld der zwischen der Umfangung und der Bandstrecke aufgefahrenen Verbindungsstrecke. Anschließend verschlechterten sich die Hangendverhältnisse abschnittsweise wieder, so daß bei Nachfallmächtigkeiten bis zu 1,05 m die Dachschichten in einzelnen Strebabschnitten wieder verpreßt werden mußten. Nachdem im Februar, wie bereits in der früheren Bandstrecke, auch in der Umfangungsstrecke südlich des Hauptantriebes Tropfwasser ausgetreten war, traten Ende März auch im Streb unterhalb der Kopfstrecke Wasserzuflüsse auf. Bei Ausnutzungsgraden der Hobelanlage von 40,93% im Januar, 59,80% im Februar und 42,53% im März betrug die Hobelschnittleistung je Minute Laufzeit 2,30, 2,31 bzw. 2,49 m². Die Selbstkosten des Revieres in DM/tvF lagen im Januar 64,02% über dem Durchschnittswert der Abbaureviere, den sie im Februar um 2,36% unterschritten, jedoch im März mit 37,44% wieder überstiegen.

Hobelstreb Flöz Hüls Revier 2

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Januar	909	4,38	7.921	78	9
Februar	989	3,59	9.513	75	12
März	1.225	4,49	11.453	76	8

Auch in der Berichtszeit konnte der Streb wegen weiterhin starker CH₄-Ausgasung nur mit einer Gewinnungsschicht/Tag belegt werden. Wegen der — störungsbedingt — nicht parallelen Auffahrung der Begleitstrecken verkürzte sich die Strebfront vom Beginn der Berichtszeit bis Ende März von 181 auf 169 m. Während in der Bandstrecke Ende Januar die Senkarbeiten eingestellt werden konnten, verstärkten sich die Druckerscheinungen in der Kopfstrecke. Hier waren beide Senkmaschinen weiterhin im Einsatz, der Ausbau wurde mit TH-Stützen abgemittelt. Zur Verbesserung der klimatischen Verhältnisse wurden beide Begleitstreckensäume mit Isoschaum abgedichtet. Desgleichen wurden Isoschaumdämme im Raubort der Kopfstrecke eingebracht. Im Streb ergaben sich bei wechselndem Strebeinfallen Behinderungen des Betriebsablaufs vor allem durch größere Abschnitte mit angebrannter Kohle und stellenweise auftretendem Hangendnachfall mit keilartigen Ausbrüchen. Zusätzliche Schwierigkeiten traten im März beim Durchörtern einer Flözüberschiebung auf, die Ende Februar mit einer Verwurfshöhe von 0,3 m angefahren worden war, zur Bandstrecke strich — und bis zum Ende der Berichtszeit eine Verwurfshöhe von 1,7 m erreicht hatte. Bei weiterhin über dem Durchschnitt liegender Schnittleistung der Hobelanlage, die im Januar 4,09, im Februar 4,47 und im März 3,26 m²/min Laufzeit betragen hatte, ging der Ausnutzungsgrad der Gewinnungsanlage, der im Januar auf 41,88% verbessert werden konnte, im Februar auf 33,54 und im März auf 25,40% zurück. Die Reviere selbstkosten lagen im Januar 41,36%, im Februar 38,58% und im März 150,35% höher als der Durchschnitt der Abbaureviere.

Hobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 5

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Januar	732	3,38	9.508	85	9
Februar	711	2,97	9.916	90	11
März	395	1,68	5.374	91	12

In der Berichtszeit waren planmäßig 2 Gewinnungsschichten/Tag eingesetzt. Gegen Mitte Januar war die zum Schutz der 7. Abteilung 4. Sohle aufgefahrene Umfahrung abgekohlt und der Streb um 105 m bis zur Kopfstrecke verlängert. Ende März erreichte der Streb die Umfahrung des Diagonals 4700 und wurde wieder um 62 m eingekürzt. Die Gewinnungs- und Ausbaubarbeiten wurden allgemein durch stellenweise geringe Kohlenmächtigkeiten, die einen planmäßigen Hangendeinschnitt erforderlich machten sowie abschnittsweise auftretenden Hangendnachfall bis zu 60 cm und gebräuche Dachschichten im Bereich des Hilfsantriebes behindert. Besondere Schwierigkeiten verursachten mehrere diagonal durch das Baufeld streichende Störungen mit unterschiedlichen Verwurfshöhen. Mitte Januar standen 5 Störungen an, deren Streichen zum Hauptantrieb verlief. Davon war 1 Sprung mit geringer Verwurfshöhe unterhalb des Hilfsantriebes zu durchfahren, während 4 Sprünge mit insgesamt 1,6 m Verwurfshöhe im unteren Streb-drittel zu durchörtern waren. Hier war bei einer Störungslänge von ca. 17 m der Einsatz von Schiebarbeit erforderlich. Im ersten Drittel des Monats Februar liefen 2 Störungen mit einer Verwurfshöhe von 1,4 m bzw. 0,3 m am Hauptantrieb aus. Im März war der Streb bis auf einen zur Kopfstrecke streichenden

Sprung mit einer Verwurfshöhe von 0,2 bis 0,4 m praktisch ungestört. Der Ausnutzungsgrad der Hobelanlage verbesserte sich von 37,90% im Januar über 41,81% im Februar auf 43,01% im Monat März. In diesem Monat erhöhte sich die Schnittleistung der Gewinnungsanlage, die im Januar 2,75 und im Februar 2,73 m²/min Laufzeit betragen hatte, auf 3,75 m². Während die Reviere selbstkosten in den ersten beiden Monaten der Berichtszeit noch 58,66 bzw. 40,05% über dem Mittelwert der Abbaureviere lagen, wurde dieser Wert im März lediglich noch um 7,67% überschritten.

Hobelstreb Flöz Sandberg Revier 10

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Januar	796	6,72	8.913	94	35

Ende März wurde nördlich der 9. Richtstrecke 3. Sohle mit Revier 10 die 2. Bauhöhe in Flöz Sandberg in Verhieb genommen. Das Revier setzt praktisch den im Juli 1981 abgebrochenen Abbau des Reviers 15 nördlich des Diagonals 4802 fort. Die östlich an Revier 11 anschließende Bauhöhe hat bei einer streichenden Länge von 780 m einen Kohlenvorrat von ca. 176.000 tvF. Der Abbau wird bei aufgefahrenen Begleitstrecken von Süden nach Norden geführt. Die Kopfstrecke wurde wegen eines östlich von Revier 11 von Südosten nach Nordwesten streichenden Sprunges mit ca. 8 m Verwurfshöhe bei der Auffahrung 2mal nach Osten abgesetzt. Aus diesem Grund betrug die Streblänge bei Abbaubeginn nur 84 m. Der Streb wird seine Endlänge erst südlich der 9. Richtstrecke 4. Sohle mit ca. 230 m erreichen. Die Strebausrüstung besteht aus einem M III V-Panzerförderer, einer S III P-Hobelanlage und Schildausbau der Firma Klöckner-Becorit. Gewinnungsanlage und Streb-förderer sind mit 80/160 kW polumschaltbaren Motoren bestückt. Der Förderer kann mit 0,65/1,3 m/sec., die Hobelanlage mit 0,38/0,75 m/sec. gefahren werden. Im Anlaufmonat waren 2 Gewinnungsschichten pro Tag eingesetzt. Die Anlaufschwierigkeiten wurden verstärkt durch gebräuche Dachschichten mit Nachfallhöhen von 22 bis 145 cm. Außerdem wurde die Hobelarbeit durch am Liegenden angebrannte Kohle, welche die Steuerung des Hobels erschwerte, stark behindert. Bei einem Ausnutzungsgrad von 57,40% betrug die Hobelschnittleistung 1,41 m²/min Laufzeit. Die Reviere selbstkosten lagen im Anlaufmonat 21,79% über dem Abbaureviere Durchschnitt.

Blick in den Frischwelterschacht 8



Das Revier erreichte nach einer Laufzeit von 156 Tagen Ende März seine Baugrenze. In diesem Zeitraum wurden insgesamt 293.390 tVf gefördert. Im Januar war der Streb mit 3, im Februar mit 2,3 und im März mit 2,74 Gewinnungsschichten/Tag belegt. Behinderungen des Betriebsablaufs ergaben sich in allen drei Monaten der Berichtszeit vor allem infolge von abschnittsweise auftretenden Hangendausbrüchen, Verwulstungszonen am Hangenden und Steuerungsschwierigkeiten bei der Hobelanlage als Auswirkung der schwankenden Festigkeiten der Bergemittel. Außerdem waren kurzzeitig anstehende Störungen mit Verwurfshöhen von 0,3 bis 0,6 m zu durchfahren. Im Januar erfolgten erstmals in einem laufenden Abbaurevier Versuche im Rahmen des Forschungsvorhabens „Geregelte Antriebe“. Bei diesem Verfahren erfolgt die Steuerung der Panzer- und Hobelantriebe über Frequenzumformer. Variiert werden können sowohl die Geschwindigkeit als auch die Zugkraft und die Kraftverteilung zwischen Hilfs- und Hauptantrieb. Die durchschnittliche Schnittleistung der Hobelanlage ging von 2,37 m²/min Laufzeit im Januar auf 2,24 m² im Februar und 2,01 m² im März zurück. Die Ausnutzungsgrade betragen im Januar 57,31%, im Februar 58,78% und im März 54,01%. Die Revier-selbstkosten lagen im Januar 49,60%, im Februar 38,16% und im März 33,39% günstiger als der Durchschnitt der Abbaure-viere.

Hobelstreb Flöz Merl Revier 27

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verrieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
März	548	2,87	5.062	99	80

Der Abbau war im August des vorigen Jahres mit Erreichen eines stark gestörten Abschnittes der Bauhöhe gestundet worden. Nach Fertigstellung der Umfahrungsstrecke wurde der Streb um 89 m eingekürzt. Der planmäßige Abbau wurde im Monat März für 5 Tage wieder aufgenommen. Nach abermaliger Stundung stand das Revier als Reservebetrieb zur Verfügung. Störungen des Betriebsablaufs verursachten eine Überschiebung mit 0,6 m Verwurfshöhe sowie mehrere Verwulstungszonen am Hangenden. Bei einem Ausnutzungsgrad von 34,58% betrug die Hobelschnittleistung 2,05 m²/min Laufzeit. Die Revier-selbstkosten lagen 119,23% über dem Mittelwert.

Aus- und Vorrichtung

Auffahrung:	Jan. m	Febr. m	März m
Söhlige Ausrichtungsstrecken	339	427	443
Gesteinsdiagonale	185	78	207
Flözstrecken u. Flözberge	1.932	1.727	1.856
Auf- und Abhauen	355	320	263

An söhligen Gesteinsstrecken wurden 1.209 m aufgefahren. Davon entfielen 427 m gleich 35,32% auf das Nordfeld und 782 m gleich 64,68% auf den Aufschluß des Ostfeldes.

In den wichtigsten Betrieben wurden folgende Auffahrungen erzielt:

In den wichtigsten Betrieben wurden folgende Auffahrungen erzielt:	
Diagonal 4334 nach Flöz Kalf	88 m
Anschlußdiagonal -O- nach Flöz Merl aus der 7. Abt. 4. Sohle	35 m

2. Ri.-Str. W aus 6. Abt. 4. Sohle	295 m
7. Abt. 5. Sohle	194 m
10. Ri.-Str. -O- 4. Sohle	399 m
2. Anschlußdiagonal nach Rauschenwerk -O- aus Diagonal 4810	24 m
2. Ri.-Str. -O- 4. Sohle	203 m

Mit der Auffahrung des Diagonals 4334 wurde im Februar begonnen. Durch das Diagonal werden zunächst die Flöze Hüls und Kalf aufgeschlossen.

Das Anschlußdiagonal nach Flöz Merl aus der 7. Abt. 4. Sohle wurde im Januar fertiggestellt. Im Flözberg nach Westen wurde der Vortrieb aufgenommen.

In der 7. Abt. 5. Sohle wurde im Januar der Vortrieb wieder aufgenommen.

Das 2. Anschlußdiagonal nach Flöz Rauschenwerk -O- aus Diagonal 4810 hat das Flöz im Januar erreicht. Mit dem Vortrieb der Flözstrecke nach Nordosten wurde begonnen.

In der 2. Richtstrecke -O- 4. Sohle wurde die Auffahrung durch geologische Störungen und Wasserzuflüsse weiterhin behindert.

Im Flöz wurden 5.515 m Strecken aufgefahren, davon 1.641 m gleich 29,76% mit Teilschnittmaschinen. Mr

Bohrmannschaft auf der Sohle Schacht 8



Explosionsschutz unter Tage

Im Abschnitt 17 der Bergverordnung des Landesoberbergamtes NW vom 20. 2. 1970 (BVOST), in der Fassung vom 5. 1. 1984, werden in den §§ 219 bis 227 die Sicherungen gegen Kohlenstaubexplosionen behandelt.

Hier heißt es im § 223: Für Grubenfelder oder Teile derselben, in denen der Kohlenstaub der erschlossenen Flöze eine Explosion nicht weiterzuleiten vermag, kann das Bergamt Ausnahmen vom § 219 Abs. 2 (Befreiung vom Staubbinderverfahren bzw. Gesteinsstaubverfahren) und vom § 221 (Abriegelung von Grubenbauen durch Explosionssperren) bewilligen.

Der Nachweis, daß der Kohlenstaub der erschlossenen Flöze eine Kohlenstaubexplosion nicht weiterzuleiten vermag, ist durch Vorlage einer Bescheinigung einer vom Landesoberbergamt NW anerkannten Fachstelle zu erbringen. Dieser Nachweis ist in Abständen von längstens 5 Jahren erneut zu erbringen.

Die Untersuchungen für die auf Sophia-Jacoba erschlossenen Flöze werden vom Institut für Explosionsschutz und Sprengtechnik der Westfälischen Berggewerkschaftskasse, besser bekannt unter dem Namen „Bergbau-Versuchsstrecke“, durchgeführt. Die Probenahmen und die Untersuchungen sollen hier kurz geschildert werden:

Die Probe wird durch den zuständigen Sachbearbeiter, Herrn Dipl.-Ing. Burghammer, persönlich entnommen. Es handelt sich hier um eine sogenannte „Schlitzprobe“.

Nachdem der Kohlenstoß in einer Flözstrecke zur Probenahme vorbereitet wurde, werden vom Probenehmer im Abstand von ca. 25 cm mittels einer Schrämkettensäge zwei senkrechte parallele Schnitte über das gesamte Flözprofil hergestellt. Die zwischen diesen beiden ca. 10–15 cm tiefen Schnitten stehende Kohle wird mittels eines Abbauhammers hereingewonnen, sorgfältig gesammelt und in Tüten verpackt. Die so über das gesamte Flözprofil gewonnene Kohle wird dann auf der Bergbau-Versuchsstrecke auf eine Korngröße von < 5 mm vorgebrochen, gemittelt, bei einer Dichte von 1,6 g/cm³ abgeschwommen und in einer Kugelmühle auf 71 µm obere Korngröße vermahlen.

Die Ermittlung der Explosionseigenschaften erfolgt dann in einem 40-Liter-Druckgefäß, in dem der Prüfstaub mit einem Druckluftstoß aufgewirbelt und mit einem chemischen Zünder gezündet wird. Mit Hilfe des Druck/Zeit-Diagramms der Explosionsreaktion wird eine Explosionskennziffer ermittelt. Wird die Explosionskennziffer 70 bar/s unterschritten, gilt der Staub als explosionsungefährlich. Weitere Versuche werden im 40-Liter-Druckgefäß bei Zusatz von 1 Vol%, 2 Vol% und 3 Vol% Methan (CH₄) durchgeführt. Hierbei wird festgestellt, bei welchem Methangehalt die Probe den



Vorbereitung des Flözprofils mit der Schrämkettensäge

Lösen der Kohleprobe mit dem Abbauhammer





Grenzwert von 70 bar/s erreicht bzw. überschreitet.

Der Kohlenstaub der bisher auf Sophia-Jacoba gebauten Flöze war durch diesen ständigen Nachweis im Sinne der Kohlenstaubprüfbestimmungen explosionsgefährlich. Aus diesem Grunde war

Sophia-Jacoba bis zum Jahre 1982 von der Pflicht Staub- bzw. Explosionssperren im Grubengebäude zu errichten, befreit. Durch wissenschaftliche Untersu-

chungen und Weiterentwicklungen in der Explosionssperrentechnik bei der Versuchsgrube Tremonia in Dortmund wurde nachgewiesen, daß durch Wassertrogsperrren auch die Weiterleitung von Methan-Explosionen verhindert werden kann. Deshalb werden auch auf Sophia-Jacoba seit 1982 alle Grubenbaue im Flözbereich mit Explosionssperren ausgerüstet und abgeriegelt.

Zu einer Troggruppe gehören: 2 Sperrenhalter, 2 ineinander verschiebbare Qua-

dratrohre, 5 Verriegelungswinkel, 4 Wassertröge mit Deckel und Klemmleisten.

Die beiden Sperrenhalter werden waagrecht auf beiden Seiten der Strecke an den TH-Bauen verschraubt, die verschiebbaren Quadratrohre aufgelegt, Verriegelungswinkel eingesetzt und je 4 Wassertröge mit Deckel und Klemmleiste eingehängt oder aufgestellt und mit je 80 Litern Wasser aufgefüllt.

Für einen wirkungsvollen Explosionsschutz ist je m^3 Streckeninhalte 1 Liter Wasser vorzuhalten. Hieraus errechnet sich bei vorgegebener Wassermenge der Abstand der einzelnen Trogsperren untereinander. Bei $11,3 m^2$ Streckenprofil sind das 25 Meter.

Für die Errichtung, Erhaltung, tägliche Überprüfung und Wartung der Wassertrogsperrren ist das zuständige Revier verantwortlich. Die Dienstanweisung für die Errichtung und Wartung von Wassertrogsperrren ist erstellt und in der Sicherheitsdienststelle erhältlich. Zur Zeit sind ca. 35 km Flözstrecken mit Explosionssperren ausgerüstet.

Die Wassertrogsperrren dienen der Sicherheit aller im Untertage-Betrieb beschäftigten Bergleute. Sie werden daher entsprechend der Bauartvorschrift eingebaut, überwacht und gewartet. Dies ist auch mit recht hohen Kosten verbunden. Es gilt daher aus wirtschaftlichen und insbesondere aus sicherheitlichen Gründen alles zu tun, um Beschädigungen dieser Einrichtungen zu vermeiden. Si

Montage der Wassertrogsperrren



Heinz Preuß im Grubenvorstand der Gewerkschaft Sophia-Jacoba



Seit dem 1. April 1985 ist Heinz Preuß der neue Arbeitsdirektor auf Sophia-Jacoba und Mitglied des Grubenvorstandes. Der Aufsichtsrat wählte ihn einstimmig und setzte damit sein Vertrauen in einen hochbewerteten Bergmann, der über 32 Jahre verdienstvolle Tätigkeit im Steinkohlenbergbau nachweisen kann.

Arbeitsdirektor Heinz Preuß wurde am 29. September 1936 in Neuho/ Ostpreußen geboren. Er ist verheiratet und Vater von zwei Kindern. Nach seiner Schulzeit 1943—53 in Neuho/ und Marne/Holstein legte er als Berglehrling auf der Schachtanlage Schlägel und Eisen in Herten (Westf.) an. 1955 erfolgte hier seine Knappenprüfung und 1958 die Hauerprüfung. Anschließend war er in diesem Unternehmen als Hauer eingesetzt.

Im April 1965 wurde er Betriebsratsmitglied, im August 1967 freigestelltes Betriebsratsmitglied und ab 1. Januar 1970 Vorsitzender des Betriebsrates. Unentwegter Einsatz um die Belegschaftsbelange brachte ihn in seiner Laufbahn 1978 zum verantwortungsvollen Amt des Vorsitzenden des Gesamtbetriebsrates der Bergbau AG Lippe. Im gleichen Jahr wurde er als Mitglied in den Aufsichtsrat der Ruhrkohle AG gewählt. Fünf Jahre später, am 1. 1. 1983, übernahm er das Amt des Sprechers der Arbeitsgemeinschaft der Gesamtbetriebsräte der Ruhrkohle AG. Gleichzeitig wurde er weiterer stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrates der RAG sowie Mitglied des Ausschusses Ruhrkohle International (RIG).

Seit 1978 ist er Hauptvorstandsmitglied der Industriegewerkschaft Bergbau und

Energie (IGBE). 10 Jahre war Arbeitsdirektor Heinz Preuß Mitglied der Tarifkommission und Tarifberatungskommission Ruhr der IGBE.

In seiner Heimatstadt Herten ist er seit 1969 Mitglied des Rates und in verschiedenen Ausschüssen vertreten.

Als wichtige Anliegen zu Beginn seiner Amtszeit als Arbeitsdirektor sieht er das Kennenlernen der Belegschaft, der Betriebspunkte über und unter Tage, weshalb er gegenwärtig zahlreiche

Arbeitsdirektor Preuß im Ausbildungstreb



Befahrungen und Gespräche vorgesehen hat.

Das erste Ziel ist die Sicherung der Arbeitsplätze. In diesem Zusammenhang sind auch Erhaltung und Förderung der Ausbildungsplätze auf Sophia-Jacoba wichtige Punkte seines zukünftigen Wirkens. Aber auch für die Randgruppen

Unserer Belegschaft von morgen . . .



der Jugendlichen will sich Arbeitsdirektor Heinz Preuß einsetzen. Besonders die lernschwachen jungen Leute sollen eine faire Chance für ihr zukünftiges Arbeitsleben erhalten.

Die Belegschaftsversammlung im Juni d. J. nimmt er zum Anlaß, sich der Belegschaft persönlich vorzustellen.

Falls seine Zeit es ihm erlaubt, will er auch zukünftig das Wandern mit Rucksack und zünftigen Wanderschuhen pflegen.

. . . gilt sein besonderes Interesse



Wir wünschen Arbeitsdirektor Heinz Preuß für die Zukunft Gesundheit und viel Erfolg bei der Verwirklichung seiner Ziele. wi

Ausbildung von Jungbergleuten

Ein besonderes Anliegen der Bergberufsschule und der Technischen Ausbildung ist es, einen qualifizierten Nachwuchs für unseren Betrieb heranzubilden. In den früheren Ausgaben der Werkzeitschrift wurden die nach dem Berufsbildungsgesetz bergtechnischen Ausbildungsberufe, Bergmechaniker sowie Berg- und Maschinenmann, vorgestellt. Durch die Ausbildung zum Jungbergmann, als Ergänzung und Abrundung, wird der bergmännische Nachwuchs für die Zukunft sichergestellt.

Grundlage des Ausbildungsverhältnisses ist ein zwischen den Tarifparteien im Bergbau, der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie (IGBE) auf der einen Seite und dem Unternehmensverband auf der anderen Seite, abgeschlossener Tarifvertrag. Die Ausbildungsinhalte von Praxis und Theorie sind in Rahmenplänen festgelegt. Die Praxisinhalte werden im bergmännischen Ausbildungszentrum über Tage und in den 2 Lehrrevieren des Untertagebetriebes vermittelt.

Sie umfassen die Bereiche

- Organisation des Betriebes
- Arbeitsschutz und Unfallverhütung
- Sichern und Herrichten des Arbeitsplatzes
- Grundfertigkeiten der Materialbearbeitung
- Kennenlernen von und Umgang mit Ausbau in Streb und Strecke sowie Förder- und Transporteinrichtungen
- Verlegen von Rohr- und Schlauchleitungen
- Kennenlernen von und Umgang mit Hebezeugen
- Förderung und Transport
- Arbeiten im Abbau
- Arbeiten in der Wetterführung, Staubbekämpfung und beim Explosionsschutz
- Arbeiten in Strecken.

Der schulische Lehrstoff, vermittelt in der Bergberufsschule, ist in allen Fächern, besonders aber im bergtechnischen Bereich, abgestimmt auf die Unterrichtsbegleitung der vorgenannten Themenkreise. Er umfaßt die Fächer Technologie, bergmännisches Zeichnen, Mathematik, Deutsch, Politik/Wirtschaftskunde, Sport und Religion. Der Schulbesuch beschränkt sich auf einen Tag pro Woche. So war das jedenfalls bis zum Schuljahr 1979/80. Die ständigen Überlegungen, die Ausbildung von Jungbergleuten auch schulisch praxisnah zu gestalten, mündeten in einem ab dem Schuljahr 1980/81 gestarteten Modellversuch. Unter Ausnutzung des großen Vorteils der räumlichen Nähe von Schule und praktischer Ausbildung (alles unter einem Dach) wurde an der Bergberufsschule ein zweiter Schultag pro Woche, allein dem Unterrichtsfach „Fachpraxis“ gewidmet, eingeführt.

In den ersten Unterrichtsstunden dieses Schultages verrichten die auszubildenden Jungbergleute unter Anleitung von



erfahrenen Ausbildern, eingeteilt in kleine Gruppen, im Ausbildungsstreb und in den Ausbildungsstrecken über Tage eine bergmännische Lehrarbeit.

An diesen Praxisblock schließt sich unmittelbar der theoretische Teil des Schultages mit der schriftlichen Abfassung der eben ausgeführten Lehrarbeit und dem Schreiben des Wochenberichtes an. In diesem Wochenbericht wird der gesamte Ausbildungsverlauf einer Woche, über und unter Tage, in schriftlicher Kurzform zusammengefaßt.

Am Ende des Schuljahres werden in einer Abschlußprüfung die praktischen Fertigkeiten überprüft. Im Abschlußzeugnis der Bergberufsschule wird dann die

Fachpraxis entsprechend den vorher gezeigten Leistungen benotet. Die gewonnenen Erfahrungen haben den Modellversuch inzwischen zu einer festen Einrichtung werden lassen.

Wie sehr dieser praxisnahe Schultag von den auszubildenden Jungbergleuten angenommen wird, mit welcher Begeisterung man dabei ist, zeigen nicht nur die guten bis sehr guten Prüfungsergebnisse, sondern drückt sich insbesondere auch durch eine sehr geringe Fehlquote beim Schulbesuch aus.

Innerhalb dieses „Pilotprojektes“ wurde ferner deutlich, daß so auch und gerade lernschwachen und schulmüden Jugendlichen neue Chancen auf einen zukunftsorientierten Beruf eröffnet werden können.

Die Begeisterung am praktischen Tun, am „Zupacken“, gibt den häufig mißfolgsgewohnten Schülern neues Selbstbewußtsein und erweckt über die Förderung manueller Fähigkeiten auch wieder Lust auf die Beschäftigung mit praxisorientiertem Lernstoff.

Schul- und Ausbildungsleitung sind sicher, daß mit dieser erweiterten Ausbildung durch Schule und Betrieb ein Grundstock gelegt wird, der die beruflichen Möglichkeiten der Jungbergleute in unserem Untertagebetrieb erheblich verbessern wird. TA

Gewerbeausstellung 1985

Die Ausbildungsabteilung und die Bergberufsschule der Gewerkschaft Sophia-Jacoba stellten sich vor.

Die veranstaltende Werbegemeinschaft in Hückelhoven hatte nicht zuviel versprochen, als sie der 2. Verkaufs- und Leistungsschau die Bedeutung einer Messe beimaß. Was in der Zeit vom 29. 3. bis 31. 3. d. J. gezeigt und geboten wurde, brauchte in der Tat keinen Vergleich mit Messeveranstaltungen anderorts zu scheuen. Etwa 40 Mitglieds-geschäfte der Werbegemeinschaft sowie die Ausbildungsabteilung der Bergberufsschule von Sophia-Jacoba hatten in ihrer Gesamtheit eine Präsentation aufgestellt, die sich sehen lassen konnte. Die Ausstellung wurde von mehr als 20.000 Leuten besucht, die nicht nur aus dem Raum Hückelhoven kamen.

Von einer Modenschau bis zur Zweiradausstellung, vom Blumengesteck bis zum Bildschirmtext, war die gesamte Palette des heimischen Handwerks und des Gewerbes vertreten. Der Ausstellungsstand der Wärme — Energie — Prozeßtechnik (WEP) bot den Besuchern einen Blick in die Zukunft — energiesparender, umweltfreundlicher Heizkomfort mit SJ-Anthrazit.

Der interessanteste, mit der größten Ausstellungsfläche vertretene Informant waren sicher die Ausbildungsabteilung und die Bergberufsschule der Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Hier war es hervorragend gelungen, einen Einblick in die Vielfaltigkeit der Ausbildungsmöglichkeiten darzustellen.

In der Abteilung Elektroausbildung wurde mit Ausbildungsarbeiten das Ausbildungsprogramm, angefangen beim Berufsgrundschuljahr Elektro bis zum Abschluß des Elektroanlageninstallateurs und des Energieanlagenelektroni-



Kunstgewerbliche Gegenstände

kers, vorgeführt. Auszubildende demonstrierten ihre Fähigkeiten an praktischen Beispielen, wie Lötarbeiten oder Verdrahtungen an Elektronikmodellen. An einer selbst angefertigten „Nonsensmaschine“ blieben viele Besucher stehen. Hier entzündete sich manches Gespräch, vor allem mit Eltern, deren Kinder demnächst vor der Frage der Berufswahl stehen. Ein Geschicklichkeitsspiel sowie ein Bremsreaktionstest sorgten für rege Beschäftigung der jungen Besucher.

Ein weiterer Blickfang war die Metallausbildung, mit Werkstücken des Berufsvorbereitungs- und Berufsgrundschuljahres sowie des 2. und 3. Ausbildungsjahres der Betriebsschlosser. Ihre Geschicklichkeit und handwerklichen Fähigkeiten wurden auch durch zahlreiche kunstgewerbliche Gegenstände vorgestellt. Eigens für diese Ausstellung war ein Relief der Zentralschachtanlage von den Auszubildenden des 2. und 3. Ausbildungsjahres gefertigt worden.

Die Bergtechnik hatte sich für die Gewerbeausstellung etwas Besonderes ausgedacht. Neben dem schon bekannten Westfalia-KI-Strebausbau konnten die Besucher den Schildausbau der Firma Becorit in voller Aktion erleben. Hierfür hatte man eine Untertage-Strecke aufgebaut. Der Schild hatte seine Wirkung nicht verfehlt. Immer wieder mußten die auszubildenden Bergmechaniker die Funktion des Ausbaus demonstrieren. Viele Besucher wunderten sich, daß die neuesten technischen Entwicklungen bereits in der Ausbildung zum Einsatz kommen, doch schließlich werden hier ja Bergleute für das Jahr 2000 ausgebildet. Zum besseren Verständnis des hydraulisch betriebenen Ausbaus diente ein Hydraulik-Demonstrations-Stand. In transparenten Steuer- und Ausführungseinrichtungen konnte man die Vorgänge beim Betrieb verfolgen.

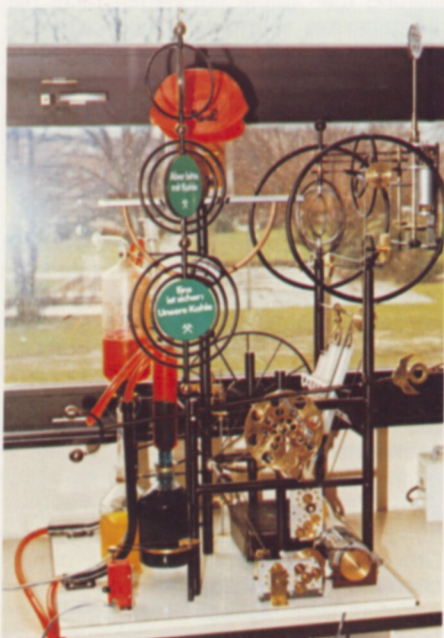
Auch die nebenstehende Pneumatik-Anlage veranschaulichte, wie im Untertagebetrieb viele Einrichtungen mit Druckluft gesteuert werden. Nicht nur Bergbau-fremde waren vom Ausbildungsstand beeindruckt, sondern auch viele Bergleute im verdienten Ruhestand waren sehr interessiert an den technischen Veränderungen der vergangenen Jahre.

Filmvorführungen über den Stand der heutigen Technik veranschaulichten — auch für den Laien verständlich — die Arbeitsabläufe unter Tage. Auf Grund der großen Erfolge mit dem Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) auf Sophia-Jacoba war es naheliegend, daß auch hier auf dieser Ausstellung das BVJ nicht fehlen durfte. Auf einer großen Schautafel wurde das gesamte Unterrichts- und Ausbildungsprogramm des BVJ der Bergberufsschule vorgestellt (s. Werkszeitschrift 4/84). An allen drei Ausstellungstagen konnten die Besucher Schüler unseres BVJ an Hobel und Werkbank über die Schulter schauen. Die von den Schülern hier angefertigten Werkstücke, vom Vogelfutterhäuschen über Holzschränke bis zu bergmännischen Motiven aus Metall, mußten unter ständiger Aufsicht bleiben; zuviele Besucher begeisterten sich an den schönen Stücken, die jedoch nicht verkäuflich waren. Überdies standen Fachlehrer und Ausbilder den interessierten Eltern beratend zur Seite.

So mancher Jugendlicher, der sein 10. Pflichtschuljahr nur mit grauer Theorie auf der Schulbank absitzen muß, ohne praxisbezogenen Unterricht, verließ die Ausstellung mit neiderfühltem Blick, weil er sehen konnte, was eine Ausbildung an der Bergberufsschule zu bieten hat.

Eine Foto-Ausstellung über Sophia-Jacoba rundete das Programm ab. Hier konnte die Entwicklung unseres Unternehmens von der ersten Belegschaft bis zur heutigen Größe verfolgt werden. TA

Nonsensmaschine



Die Pionierfahrt der Bergberufsschüler Sophia-Jacoba in die DDR

Nun war es endlich soweit! Nach zwei Informationstreffen in unserer Bergberufsschule, um etwas über Gesetze und Bestimmungen der DDR zu erfahren, fuhren wir pünktlich am Dienstagmorgen, dem 9. April 1985, um 7.15 Uhr ab.

Kurz vor der Fahrt wurde die ursprüngliche Reiseroute geändert. Gegen Mittag kamen wir an der Grenze bei Herleshäusen an, wo wir eine 1½stündige Wartezeit hinnehmen mußten. Dann waren wir auf DDR-Gebiet. Gleich hinter der Grenze liegt Eisenach, wo unsere junge und freundliche Reisebegleiterin auf uns wartete und uns von nun an auf schöne Landstriche und Interessantes aufmerksam machte.

Hatte man uns schon einiges Wissenswerte über die DDR gesagt, so war es doch besser, sich selbst an Ort und Stelle zu informieren. Uns fielen zuerst die „Volkswagen“ der DDR, die Trabant, ins Auge, auf die man, wie uns gesagt wurde, 10 Jahre warten müsse.

Auf unserer dreistündigen Fahrt durch DDR-Gebiet bis zu unserer Herberge fuhren wir fast ausschließlich auf Pflastersteinstraßen: „Wie schöne Straßen wir doch haben!“ Man mag sich vorstellen, wie froh wir waren, als wir am Ziel ankamen.

Bei der Fahrt durch einige Dörfer sahen uns einige Leute mit prüfenden Blicken nach. Sehr viele Häuser waren mit Holz verkleidet, die jedoch zumeist heruntergekommen waren. Wie wir erfuhren, waren diese Volkseigentumshäuser. Die Häuser, die sich in Privatbesitz befinden, sahen dagegen sehr gepflegt aus.

In der 200 Jahre alten Herberge angekommen, wurden wir sehr freundlich und zuvorkommend vom Herbergsvater begrüßt. Die Herberge lag inmitten des Bodetales, in herrlicher Harzer Landschaft. Ein Paradies für Wanderfreunde.

Nach dem Abendessen hatten wir eine lebhaft Diskussion mit dem Herbergsvater und der Reiseführerin. So erfuhren wir einiges über die Gesetze und die innere Struktur der DDR. Danach fielen wir alle erschöpft in unsere Betten.

Bevor wir uns am nächsten Morgen bei der Staatspolizei gemeldet hatten, wozu man verpflichtet war, machten wir eine Wanderung durch das Bodetal, auf den Spuren von Goethe. Anschließend nahmen wir die Möglichkeit wahr, mit einer Gondel auf den 450 m hohen „Hexenplatz“ zu fahren. Ferner besuchten wir das Harzer Bergtheater, von dem wir einen wunderschönen Ausblick auf das Harzer Vorland hatten. Der Abend stand zur freien Verfügung.

Am nächsten Tag besichtigten wir Wernigerode, eine unter Denkmalschutz stehende alte Stadt mit herrlichen Fachwerkhäusern.



Nach dem Mittagessen, das immer sehr reichhaltig war, besuchten wir in Quedlinburg eine Ausbildungsstätte des Handels, der Kellner und der Köche. Hier hatten wir die Möglichkeit, mit Funktionären und Jugendlichen zu diskutieren.

Am Abend besuchten wir eine Disco, die Ähnlichkeit mit unseren Jugendheimen hatte. Wir erfuhren in Gesprächen mit den Jugendlichen, daß sie „Ausgesuchte“ waren. Um 21.30 Uhr verabschiedeten wir uns; manche mit einer „Träne im Knopfloch“, weil sie bereits Freundschaften mit Mädchen geschlossen hatten.

Den Herbergsaufenthalt teilte mit uns auch eine 10. Schulklasse aus der DDR. Obwohl wir Gemeinsamkeiten hatten, konnten wir uns des Eindrucks nicht erwehren, daß die „anderen“ unter sich bleiben wollten.

Freitagmorgen überreichten wir dem Herbergsvater unsere Gastgeschenke, dar-

unter ein bergbausymbolischer Kohlewagen und eine Froschlampe sowie ein Erinnerungsbild. Mit dem kräftig gesungenen Bergmannslied verabschiedeten wir uns und traten die Heimreise an.

Für uns alle war diese DDR-Reise sowohl von positiven als auch von negativen Eindrücken geprägt.

Die Pionierfahrt der Ausbildungsgruppe Sophia-Jacoba in die DDR ist abschließend als sehr erfolgreich zu betrachten. Es wäre begrüßenswert, weitere Fahrten stattfinden zu lassen, da eine solche jugendverbindende Fahrt zur bestmöglichen freundschaftlichen Begegnung und Annäherung jugendlicher Deutscher führt, wobei Gemeinsamkeiten gesamtdeutscher Belange nicht übersehen werden können.

Text: Jürgen Hagedorn
Fotos: Nießen



Zugkraft im Kesselgeschäft: Das Sophia-Jacoba-Infomobil

Die überlegene Wirtschaftlichkeit und den hohen Komfort automatischer Anthrazit-Heizungen auch in revierfernen Regionen bekanntzumachen, ist Zweck des Sophia-Jacoba-Infomobils. Am 27. April wurde der markante, auffällig orange Sattelzug vorgestellt. Für die ersten Wochen ist das Informationsfahrzeug mit Einsätzen im Kreis Heinsberg ausgebucht. Dann wird die Zeche mit diesem neuen Beratungsangebot bundesweit auftreten.

Ausgestattet ist das Infomobil mit einem Schnittkessel, der auch dem Laien verdeutlicht, wie Anthrazit-Nuß 5 oder 6 in Heizwärme umgesetzt wird. Ein Bunkermodell zeigt, daß der Brennstoffvorrat im Keller nicht mehr Platz beansprucht als ein Öltank. Der Wärme-Service-Computer führt nach Angaben des Kunden an Ort und Stelle einen Wirtschaftlichkeitsvergleich zwischen Öl, Gas und Kohle durch. Bereits wenige Daten genügen, um näherungsweise die Einsparung durch Anthrazit zu bestimmen. Je mehr Daten der Interessent angibt, desto genauer wird die Berechnung. Wer sich selbst informieren möchte, hat die Wahl

zwischen vier verschiedenen Tonbildschauen zu den Themen „Steuerung und Kesseltechnik“, „Bevorratung und Anlieferung“, „Referenzanlagen“ sowie „Planung und Realisierung“. Die Serien sind jeweils nur 3 Minuten lang und verschaffen auch dem eiligen Besucher einen umfassenden Überblick. Wer mehr Zeit mitbringt, wird durch den Wärme-Service-Film eingehend informiert.

Ein großzügig ausgestatteter Besprechungsraum lädt an Ort und Stelle zu fundierten Beratungsgesprächen mit Kunden oder Marktmittlern wie Brennstoffhändlern oder Heizungsbauern ein. Für Erfrischungen ist dabei gesorgt.

Eingesetzt werden soll das Fahrzeug besonders in Zusammenarbeit mit engagierten Brennstoffhändlern, die sich in ihrem Einzugsbereich für die Anthrazit-Heizungstechnik stark machen. Das Fahrzeug zeigt, daß der Händler mit dem Großunternehmen Sophia-Jacoba im Rücken gut gerüstet ist, sich aktiv in Entscheidungsprozesse bei Neuanlagen und Umstellungen einzuschalten. Auch für die Nachbereitung der Kontakte, die

sich aus dem Infomobilbesuch ergeben, stehen Mitarbeiter des Bergwerks bereit. Ihnen kann der Brennstoffhändler auch Planung und Ausführung von Projekten übertragen. Durch seine Partnerschaft mit Sophia-Jacoba weist er sich gegenüber den Kunden als kompetenter und zuverlässiger Wärmeberater aus. Pa



SJ-Tochter WEP in neuen Räumen



Freitag, den 26. April war Premiere: Die Wärme-, Energie- und Prozeßtechnik GmbH (WEP) stellte einer breiten Öffentlichkeit ihr neues Büro- und Ausstellungsgebäude im Zentrum von Hückelhoven vor. Der Neu- und Erweiterungsbau war erforderlich geworden, weil die Gesellschaft knapp zwei Jahre nach ihrer Gründung ihren bisherigen räumlichen Rahmen gesprengt hatte.

Planungsvorgabe war, die Modernität der Anthrazit-Heizungstechnik auch in der Architektur zum Ausdruck zu bringen. Die SJ-Architekten schufen einen Bau, der nicht nur funktionell ist, sondern sich auch harmonisch in die Nachbarbebauung eingliedert. Kernstück ist der großzügig bemessene Ausstellungs- und Beratungsraum. Hier kann der Interessent zwei automatische Anlagen in Betrieb sehen und sich von Sauberkeit und Komfort der Kesseltechnik, Belieferung, Bevorratung und Entaschung überzeugen.

Hinter der ansprechenden Optik steht ein leistungsfähiges Planungsbüro. Denn die Wärme-, Energie- und Prozeßtechnik GmbH ist gleichzeitig ein Ingenieurbüro und ein eingetragener Handwerksbetrieb für das Installations-, Zentralheizungs- und Lüftungsbauerhandwerk.

Mit umfangreicher Erfahrung in Theorie und Praxis des Heizungsbaus und der

Bergassessor a. D. Buss, Vorsitzender des Grubenverbandes



industriellen Wärmeerzeugung steht die WEP Händlern, Installateuren, Architekten und Kunden zur Verfügung. Damit verfolgt die WEP das Ziel, den Heizungsplanern die Entscheidung pro Anthrazit zu erleichtern, da in allen technischen Fragen ein kompetenter Ansprechpartner bereitsteht.

Dieses Beratungsangebot wendet sich insbesondere an Heizungsbauer, die wichtige Marktmittler für die Anthrazit-Heizungstechnik sind. Besonders im zehennahen Gebiet wickelt die WEP auch Planung, Erstellung und Finanzierung von Heizungsanlagen jeder Größe ab.

Im privaten, gewerblichen wie kommunalen Bereich werden durch Verwendung feinkörniger Anthrazitsorten Brennstoffkosteneinsparungen bis 40 % erzielt. Auf den volkswirtschaftlichen Nutzen, der sich aus der Verwendung des hochwertigen, einheimischen Energieträgers Anthrazit ergibt, ging auch der Vorstandsvorsitzende des Bergwerks, Bergassessor a. D. Dietrich Buss, in seiner Ansprache ein: „Über 90 Milliarden DM geben wir jedes Jahr für Energieimporte an Devisen aus, die wesentlich teurer als unsere heimische Kohle sind.“ Um so unverständlicher seien zur Zeit die Bestrebungen in der EG-Kommission, die Hilfen für den Steinkohlenbergbau völlig abzuschmelzen und den europäischen Bergbau dem Weltkohlenhandel mit seinen niedrigen Preisen schutzlos auszusetzen. Buss verwies darauf, daß trotz des gegenwärtig reichlichen Angebots auf dem Weltmarkt die Energie langfristig knapp bleiben werde. Allen Versuchen, im deutschen Steinkohlenbergbau Kapazitäten abzubauen, erteilte er eine entschiedene Absage: „Wir müssen wie in der Vergangenheit unsere Energiepolitik national durchführen und uns dieses Instrument nicht aus der Hand schlagen lassen durch die EG.“ Allein aus Sicherheitsgründen unserer Energieversorgung und wegen der Preisstabilität des Energieangebotes müssen wir unsere heimische Lagerstätte in vollem Umfang aufrechterhalten.

Nicht nur die Kohlestrategie der EG, sondern auch die Verstromungspolitik der Bundesrepublik ist umstritten: „Das Aachener Revier, insbesondere Sophia-Jacoba, ist nicht genügend am Verstromungsmarkt beteiligt. Nach wie vor streben der EBV und wir ein eigenes Kraftwerk im Aachener Raum an, um allen anderen Revieren gleichgestellt zu sein. Die Ruhr, die Saar und Niedersachsen haben neue Kraftwerke erstellen können. Nur das Aachener Revier ist leer ausgegangen.“

Dr. Hans-Dieter Russell, Vorstandsmitglied und kaufmännischer Direktor der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, untermauerte zu Beginn seiner Ansprache die Argumentation pro Kohle durch einen Vergleich der Weltenergievorräte: „Wenn wir uns einmal die Ressourcen auf unserem Globus anschauen, dann entfallen 1/5 auf Öl und Gas und 4/5 auf Kohle. Beim Verbrauch dieser Vorräte verhält sich die wachsende Weltbevölkerung —



Dr. Hans-Dieter Russell, Grubenvorstand

im Jahre 2000 werden 80% der Weltbevölkerung in Entwicklungsländern leben — aber fast umgekehrt. Der Weltenergiebedarf wird zu 2/3 durch Öl und Gas und zu 1/3 durch Kohle gedeckt. Öl und Gas werden deshalb auf Sicht knapp und noch teurer werden. Das ist das Gesetz von Angebot und Nachfrage.

Wir betrachten diese Kostenentwicklung als eine Herausforderung und Chance zugleich.

Gemeinsam mit namhaften Kesselherstellern und Wärmetechnikern haben wir uns deshalb die Aufgabe gestellt, auf der Basis heimischer Energie eine preiswerte technische Lösung für den Wärmemarkt zu finden, die gleichzeitig die bisherigen Verwendungsvorteile von Heizöl und Erdgas, nämlich Bequemlichkeit und Sauberkeit, praktisch einholt. Dieser wichtige Marktbereich, in den wir 55% unserer schwefelarmen und damit umweltfreundlichen Anthrazitkohle liefern, umfaßt den gesamten Wärmeverbrauch außerhalb der Kraftwerke und der Stahlindustrie.

Wenn wir die Chancen im Wärmemarkt wahrnehmen wollen, müssen wir konkret drei Voraussetzungen erfüllen:

- 1) einen Vorsprung in der Wirtschaftlichkeit,
- 2) müssen wir eine Heizungstechnologie anbieten, die dem Komfortbedürfnis der Menschen Rechnung trägt, und
- 3) muß der wichtige Gesichtspunkt der Umweltfreundlichkeit gewährleistet sein.

Zum Punkt „Wirtschaftlichkeit“ ist noch immer zu wenig bekannt, daß unser feinkörniger Anthrazit, der durch Schläuche und Rohre fließen kann, heute wesentlich billiger ist als Öl und Gas. Öl und Gas sind um 40% oder mehr teurer. Die Anlagekosten für Anthrazitkessel sind zwar etwas höher, der Rückfluß der Mehrinvestition ist in der Regel aber

bereits in 1 1/2 bis 2 1/2 Jahren hereingespielt. Ab dann kommt man voll in den Genuß des wesentlich günstigeren Brennstoffpreises.

Zum Thema „Heizkomfort“ begegnet die Steinkohle bei vielen Menschen immer noch gewissen Vorbehalten. Vorbehalte, die auf die Erinnerung an die Situation vor 20 Jahren zurückgehen. Diese Voreingenommenheit gilt es richtigzustellen. Besser und wirksamer als hübsche, bunte Prospekte vermag dies die unmittelbare Anschauung und Information an Ort und Stelle. Moderne Anthrazit-Heizungsanlagen sind so ausgerüstet, daß sie von der Bekohlung bis zur Entaschung einen vollautomatischen Betrieb zulassen. Der Kessel selbst ruft elektronisch seinen jeweiligen Bedarf an Kohle aus dem Bunker ab. Das sichert die nahezu verlustfreie Umsetzung der Kohle in Wärme. Die besondere Dauerbrandeigenschaft des Anthrazits macht während der Übergangszeit einen sparsamen Schlumberbetrieb möglich. Andererseits kann der Kessel wie ein Öl-Kessel in nur einer Minute auf volle Leistung hochgefahren werden. Verbunden mit dem Heizkessel ist selbstverständlich eine moderne Warmwasserversorgung. Regelgeräte verteilen die Wärmemenge bedarfsgerecht.

Darüber hinaus kann die Anlieferung des feinkörnigen Anthrazits mittels Schlauchförderer erfolgen. Handhabungsnachteile gegenüber dem Öl konnten auf diese Weise ausgeglichen werden.

Die 3. Voraussetzung, nämlich die Umweltfreundlichkeit des Einsatzes von Anthrazit, ist gewährleistet. Sämtliche vom Gesetzgeber festgelegten Grenzwerte werden nicht nur eingehalten, sondern ganz deutlich unterschritten.

Meine Damen und Herren!

Wir haben unsere Aktivitäten zunächst im

näheren und weiteren Einzugsbereich, aber auch westlich unserer Landesgrenzen, aufgenommen und versucht, möglichst in allen Verbrauchssektoren sogenannte Demonstrationsanlagen zu bauen.

Das ist mit zunehmendem Erfolg gelungen, so daß es erforderlich wurde, für diese Aktivitäten eine eigenständige Gesellschaft unter dem Namen Wärme-Energie-Prozeßtechnik GmbH — kurz WEP genannt — zu gründen.

Die WEP hat ihre Tätigkeit am 1. August 1983 mit fünf Mitarbeitern aufgenommen und beschäftigt inzwischen 20 Mitarbeiter.

Aus dem Firmennamen geht bereits hervor, welche Zielgruppen angesprochen werden sollen:

Wärme

— steht für die preisgünstige Erzeugung von Heizwärme aus hochwertigem Anthrazit in vollautomatischen Anlagen, von Einfamilienhäusern bis zu ganzen Wohnsiedlungen, von kommunalen Gebäuden, Schulen, Krankenhäusern bis zu Industriebetrieben.

Energie

— steht für die Herstellung von elektrischer Energie und Heizwärme in sogenannten Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen, in Form kleinerer Insel-Kraftwerke (für zum Beispiel Industrieunternehmen).

Prozeßtechnik

— steht für individuelle Anpassung von Energieerzeugungsanlagen an Industrieprozesse, da hier das Produkt im Vordergrund steht und nicht die Energie.

Die WEP hat Mitarbeiter, die durch die Ausbildung als Verfahreningenieur in der Lage sind, verschiedenste Industrieprozesse energetisch zu beurteilen und ein optimales Energie-Versorgungskonzept zu entwickeln.

Um das breite Angebotsspektrum optimal abdecken zu können, ist die WEP Ingenieurbüro und zugleich eine in der Handwerksrolle eingetragene Fachfirma für Installations-, Zentralheizungs- und Lüftungsbauerhandwerk. Damit kommt der WEP eine wichtige Aufgabe im Rahmen unseres „Sophia-Jacoba-Wärmeservices“ zu. Der Sophia-Jacoba-Wärmeservice umfaßt nämlich nicht nur die Belieferung mit preisgünstiger (und sauberer) Energie, sondern auch die Planung, Installation und Wartung von maßgeschneiderten Heizungsanlagen. Darüber hinaus bietet er allen Verbrauchern eine umfangreiche und kompetente Beratung.

Um die Vielfalt der Einsatzmöglichkeiten unserer Anthrazitkohle zu verdeutlichen, möchte ich kurz auf drei größere Anlagen eingehen, die von der WEP in letzter Zeit geplant bzw. installiert wurden:

- 1) Kreisgymnasium Heinsberg
Installierte Leistung: 930 kW
Kosteneinsparung gegenüber Öl/Gas: rd. 38%
= DM 40.000,—;
- 2) Hallen-Wellenbad im Luftkurort Rengsdorf/Westerwald
Installierte Leistung: 2.300 kW



Kosteneinsparung gegenüber Öl/Gas: rd. 45%
= DM 360.000,—;

- 3) Heizzentrale Krankenhaus Linnich
Installierte Leistung: 1.800 kW
Aussage vom Krankenhaus: für die ersten drei Monate dieses Jahres (sehr kalt) gegenüber Ölheizung in den vergleichbaren drei Monaten 1984 Kosteneinsparung 42%
= DM 190.000,—.

Dies sind nur Beispiele. In fast allen Städten des hiesigen Raumes sind die Kostenvorteile dieser Heizungstechnologie erkannt und wahrgenommen worden. Dies bedeutet für unsere Arbeit eine positive Signalwirkung, und dafür sind wir dankbar.

Die geschäftliche Entwicklung machte es schon bald erforderlich, nach neuen Räumlichkeiten Ausschau zu halten. Wir haben uns dann entschlossen, die Baulücke zum Bürgerhof zu schließen und neu zu bauen.

Ich freue mich, daß wir dieses Gebäude nach relativ kurzer Bauzeit heute einweihen können.

Um den Interessenten auch hier die moderne Kessel- und Regeltechnik vorführen zu können, haben wir zwei Kessel mit unterschiedlicher Leistung im Ausstellungsraum installiert und auch die Möglichkeit, die Fernüberwachung solcher Anlagen zu demonstrieren.

Ich hoffe, daß es uns gelingt, über dieses Informationszentrum noch breitere Verbraucherkreise aus dem hiesigen Raum für die heimische Kohle anzusprechen.

Meine sehr verehrten Damen, meine Herren!

Neben dem engeren Einzugsbereich bemühen wir uns natürlich auch revierfern um die Einführung der modernen Heizsysteme.

Wir verfügen inzwischen über ein recht gutes Netz von Demo-Anlagen bis hin zum Bodensee und nach Südbayern, wollen aber unsere Aktivitäten weiter intensivieren.

Diesem Ziel dient der zweite Anlaß unseres heutigen Beisammenseins, nämlich die Vorstellung des Info-Mobils.

Ausgestattet mit einem Computer für Wirtschaftlichkeitsberechnungen, mit Videovorführungen und Tonbildschau, mit Modellen und Exponaten wird ein eigens für dieses Fahrzeug eingestelltes Beratungspersonal zukünftig bundesweit kundennah über moderne Anthrazit-Zentralheizungen informieren.

Ergänzt wird diese Aufklärungsarbeit durch den Aufbau eines bundesweiten flächendeckenden Beratungsdienstes bei unseren Sophia-Jacoba-Wärmeservice-Partnern. Das sind engagierte Brennstoffhändler und Installateure, die sich durch fachliche Kompetenz auszeichnen und dieses Info-Mobil für gemeinsame Veranstaltungen nutzen können.

Wir sind davon überzeugt, daß die hier vorgestellte Technologie eine gute Zukunft im Wärmemarkt hat. Sie trägt dem zunehmenden Kostenbewußtsein und gleichzeitig auch dem verständlichen Komfortbedürfnis der Verbraucher Rechnung. Und: Wir verwenden heimische und damit importunabhängige Energie."

Abschließend bedankte sich Dr. Russell für das Interesse der zahlreich erschienenen Gäste und wünschte der WEP, daß von ihren neuen Geschäftsräumen erfolgreiche Aktivitäten in das Land hinein ausgehen werden.

Die WEP hat Signalwirkung, zeigt sie doch, wie erfolgreich die Kohle in einem schwer umkämpften Markt sein kann. Mit den neuen Gebäuden wird es ihr in Zukunft noch leichter fallen, dieses neue Selbstbewußtsein der Kohle nach außen zu demonstrieren.

Für alle Interessenten ist die Ausstellung zu besichtigen zu den normalen Geschäftszeiten montags — freitags von 9.00 bis 12.30 Uhr und 13.30 bis 18.00 Uhr sowie samstags von 9.00 bis 12.00 Uhr. Pa

Wassenberg – unsere Bergstadt im Grünen

Nördlich unserer Zentralschachthanlage, in etwa 2000 m Entfernung liegt Myhl, der letzte Stadtteil von Wassenberg, den wir hier vorstellen.

In einem 3 km langen Rurseitental erstreckt sich das Straßendorf von Nordosten nach Südwesten, entlang des Myhler Baches, der seit 1938 unterirdisch kanalisiert ist.

Zu beiden Seiten erheben sich die Hügel des Wassenberger Riedellandes, von 60 m über Meereshöhe im Tal, bis auf fast 100 m auf den Höhenrücken. Das untere Myhler Tal wird daher volkstümlich als „Myhler Schweiz“ bezeichnet. Zwar ist diese Hügellandschaft nicht mit den Mittelgebirgen zu vergleichen, jedoch reicht die markante Landschaftsform aus, den Flachländer zu veranlassen, die Bodenhebungen als Berge zu bezeichnen. So entstanden in Myhl die verschiedensten Bezeichnungen und Namen wie „Schwanderberg“ (91 m ü. NN), „Pannenberg“ (98,8 m ü. NN), „Grottenberg“, „Justusberg“, „Pastörsberg“ usw. Diese reizvolle Landschaft ist ideal für die Naherholung und lädt zu einer Naturwanderung ein.

In einer Urkunde aus dem Jahre 1269 wird der Name Myhl erstmalig als „Milen“ erwähnt, und so konnte die Gemeinde 1969 ihre „700-Jahr-Feier“ begehen.

Im Myhler Raum lebten jedoch schon sehr viel früher Menschen, wie eine Anzahl hier gefundener Steinwerkzeuge von Steinzeitmenschen beweisen. Erste

„Myhler Schweiz“



Siedlungsspuren fand man erst aus römischer Zeit, wobei es sich um einzelne kleinere Gutshöfe gehandelt hatte.

Archäologisch nachweisbar ist im Raum Myhl das Mittelalter. Beim Kanalbau fand man in 1,20 m Tiefe Reste Pingsdorfer Keramik, die in das 12./13. Jahrhundert datiert werden.

Ferner befindet sich an der Gemarkungsgrenze von Altmyhl nach Ratheim eine Erdhügelanlage, Schenkelsberg genannt.

Eine erste Kirche, um 1300 erbaut, stand auf dem heutigen Friedhof. 1765 wurde nach ihrem Abriß eine zweite Kirche gebaut; sie wurde 1877 abgebrochen. Sie stand an der Stelle der heutigen Kir-





„Myhler Sankhas“

che, deren Bau im gleichen Jahr im neugotischen Stil begonnen wurde.

Das Myhler Wappen, eine weiße Flachsblüte auf blauem Hintergrund, sagt etwas über den Broterwerb der Einwohner in früheren Zeiten aus. So war der Anbau von Flachs die Grundlage der Leineweber. Die Aufbereitung des Flachses wurde als Hauswerk betrieben. Nicht nur das Leineweben stand in engster Verbindung zum Ackerbau, auch das Brotbacken und Viehschlachten lag im Bereich des Hauswerkens. Myhl war damals eine reine Bauerngemeinde. Der Berufsstand, der nichts anderes zu veräußern hatte als Arbeitskraft, war der des Tagelöhners.

Aus dieser Zeit, als die Bevölkerung denkbar arm war, stammt die etwas spöttische Bezeichnung des „Myhler Sankhas“ (Myhler Sandhase). In Myhl gab es früher mehrere Sandgruben, in denen ein feiner weißer Sand gewonnen wurde. Der Sand wurde unter anderem als Streu- und Scheuermittel für die Fußböden der guten Stuben verwendet. Ein Zubrot verdienten sich viele Einwohner mit dem Verkauf dieses Sandes in der näheren Umgebung, aber auch bis in den Selbstkant, als sie mit einem Schubkarren das begehrte Material für 5 Pfennig pro Fuhr zu den Abnehmern transportierten.



Pfarrkirche St. Johannes



Die „Grotte“



Spazierweg am Schwanderberg

Hobbytiere

Immer mehr Freizeit bringt die moderne Entwicklung unserer Lebensweise. Die Freizeit gilt es sinnvoll zu füllen, um ständig frische Lebenskraft und neuen Lebensmut zu gewinnen. Es ist schon eine Kunst — der Müßiggang — das atemlose Angestrengtsein des Berufslebens abzuschalten. Hermann Hesse stellte bereits um 1904 fest: „Das zur Kunst ausgebildete Trägsein ist im Abendlande zu allen Zeiten nur von harmlosen Dilettanten betrieben worden.“

Nun, sicherlich hat er damit nicht gemeint, daß viel Talent dazu gehöre, die Freizeit zu verschlafen oder in bestimmten Etablissements der Getränkeindustrie zu verbringen. Ein gutes Buch zu lesen kann genauso entspannend und erfrischend sein, wie ein Besuch im Theater oder ein Spaziergang durch Wald und Feld. Eine enge Verbindung und eingehende Beschäftigung mit der Natur ist dazu besonders geeignet.

Die Hektik unserer Zeit und das kommerzielle Freizeitangebot erschweren jedoch die Bemühungen zur Naturverbundenheit und wecken gleichzeitig den Drang, die Natur mit all ihren Schönheiten und

Geheimnissen immer wieder entdeckend zu erleben.

Es kann daher nicht verwundern, daß der Wunsch Tiere in unmittelbarer Nähe zu haben, sich immer stärker entfaltet und Hobbytiere als Mittel zur Entspannung und zu inneren Freude eine besondere Bedeutung erlangen. Aber Tiere sind

lebendige Geschöpfe, die in eigenen Umwelten zu leben gewohnt sind. Ihre Überführung in die Häuslichkeit von Menschen bedarf verantwortungsbewußter Sorgfalt.

Diese Frage erübrigt sich bei einem echten Tierfreund, der aus Liebe zur Natur die Freizeit seinen Haustieren widmet.





Auch seine 3 Kinder sind begeisterte Tierfreunde, wobei seine jüngste Tochter an Reit- und Spring-Turnieren teilnimmt. Seine Ehefrau beschäftigt sich mit der Aufzucht des Federviehs. Dazu gehören 10 Tauben, 15 Zwerghühner, 10 Legehühner, Enten, Gänse, Perlhühner und Trutzhähne. Das ist aber noch nicht alles, was bei Gerstmanns an Tieren zu sehen ist. 10 Schafe, 4 Ziegen mit 6 Jungen, 2 Schweine, 20 Kaninchen, Goldfische, 2 Schäferhunde, nicht zu vergessen die 3 Katzen, die sich diesem kleinen Zoo angeschlossen haben.



Unser Mitarbeiter Gerhard Gerstmann, bis vor kurzem Aufsichtshauer im Elektrobetrieb und jetzt in der Material-Ausgabe, ist sozusagen Experte in der Tierhaltung. In seiner Obhut fühlen sich die verschiedensten Tiere sichtlich wohl.

Im Jahre 1973 hatte er zunächst Ponys gehalten, doch zwei Jahre später schaffte er die ersten beiden Haflinger an. Inzwischen ist er eingetragenes Mitglied des Rheinischen Pferdezuchtvereins geworden. Heute ist er stolzer Besitzer von 4 Haflinger-Pferden und einem Fohlen.

Für die aufwendige Futterversorgung hat Gerhard Gerstmann etwa 8 Morgen Weideland gepachtet, ohne das ihm kostenlos zur Verfügung gestellte Land. Von befreundeten Landwirten bekommt er jedwede Unterstützung. Auch zu seinen Nachbarn hat er ein freundschaftliches Verhältnis. Des öfteren macht er mit ihnen Ausflüge mit der Pferdekutsche. wi

Die Freude an der Natur

Bereits in der vorherigen Ausgabe der Werkszeitschrift, in der wir den Nutzen der Vögel für die Schädlingsabwehr in unserem Garten behandelt haben, ist deutlich geworden: Wir stehen alle, von der Bakterie bis hin zum Gärtner, auf demselben Boden; mit seiner Pflege und der Erhaltung seiner Gesundheit steht und fällt unsere eigene.

In der freien Natur und besonders im Garten existieren viele Lebewesen, die alle ihre Berechtigung haben, wie wir selbst, sonst hätte sie die Natur nicht hervorgebracht. Sie haben alle ihre bestimmte Aufgabe im Kreislauf des Werdens und Vergehens. Ohne den Eingriff des Menschen halten sie sich selbst in Schach, auf daß keines das andere zu mächtig werden läßt. Im Garten aber, als Produktionsbetrieb für unsere Küche, haben wir in das Gleichgewicht des Zusammenlebens von Tier und Pflanze eingegriffen. Daher müssen wir mit naturgemäßen Methoden und sanfter Hand diesem Gleichgewicht eine Chance geben.

Schädlinge, ob tierischer oder pflanzlicher Herkunft sowie alle Krankheiten, sind stets latent im Garten anwesend. Man darf ihnen jedoch keine Gelegenheit geben, auf Kosten anderer überhand zu nehmen. Und hierbei bietet die Natur selbst ihre Hilfe an.

Für naturnahe Schädlingsbekämpfung gibt es einige Voraussetzungen, die zu beachten sind. Wichtig ist eine gute und gesunde Bodenbeschaffenheit. Je besser der Boden für den Gemüseanbau geeignet ist, desto weniger werden die Kulturpflanzen unter Schädlingsbefall zu leiden haben.

Besonders schwere Lehm- und Tonböden, im Gefolge von Staunässe, sind ideal für Ungeziefer aller Art. Abhilfe schafft man durch Drainierung, Durchlüftung (Grunddüngung) des Erdreiches, unter Zugabe von Kompost. (Eine Anleitung zur physikalischen und biologischen Bodendiagnose im Garten geben wir in der nächsten Ausgabe der Werkszeitschrift).

Die Versorgung mit Reif- oder Mulchkompost ist Gaben von Frischmist vorzuziehen, der leicht Möhren-, Kohl- und Zwiebelliegen anlockt sowie schädliche Lebewesen begünstigt, die immer und überall im Boden sind. Alte Pflanzenreste, die Krankheitssymptome aufweisen, werden sorgfältig verbrannt oder in die Mitte des Komposthaufens, dort, wo es am heißesten ist, eingebracht.

Nur bestes Saatgut ergibt gesunde Pflanzen, die Ungeziefer besser widerstehen können. Fruchtfolge und Mischkultur sind weitere Garantien dafür, Schädlinge nicht massiv aufkommen zu lassen. Durch ständigen Fruchtwechsel und geeignete Pflanzennachbarn werden Schädlinge in ihrer Entwicklung gestört, erhalten einen ungünstigen Nährboden und werden von ihren natürlichen Fein-



Nützlinge: Frosch und Spinne



den in Schach gehalten. Je besser Licht und Luft die Pflanze erreichen können, desto weniger wird sie von Schädlingen behelligt. Deshalb nie zu eng pflanzen.

Wenn der Garten groß genug ist und man sich leisten kann, auch einige Flächen oder wenigstens Eckchen der Wildnis zu überlassen, wird sich die Front der Helfer vermehren. Wer einen Maulwurf oder mehrere hat, sollte klaglos die immer wieder neu entstehenden Haufen einebnen und sich darüber freuen, daß er seine Gänge schaufelt, um massenweise Schädlinge zu vertilgen. Wer einen freundlichen Igel als Bewohner im Garten hat, sollte sich glücklich schätzen: Igel stören nicht, hinterlassen keine Spuren und räumen nachts ganz gehörig im Schädlinglager auf.

Hat man Hanglagen, kann man mit Trockenmauern Terrassen schaffen, die bald Eidechsen und Blindschleichen anlocken, die Pflanzenschutz betreiben. Sind Feuchtplächen vorhanden, ein kleiner Teich oder ein Tümpelchen, so wandern Frösche und Kröten zu. Man ahnt nicht, wie diese Helfer räubern können.

Nicht zu vergessen sind die Nützlinge, die versteckt und unbemerkt auf Jagd gehen, die Spinnen und Insekten. Ob das die großen Spinnen sind, die ihre Beute in Netzen fangen oder solche, die ihre Opfer auf dem Boden anspringen, ob das Raubmilben, Raubwanzen, Florfliegen oder Marienkäfer sind, ob das die großen Laufkäfer, die Ohrkriecher oder



Erfolg der naturnahen Schädlingsbekämpfung: es gibt „ihn“ wieder — den Maikäfer



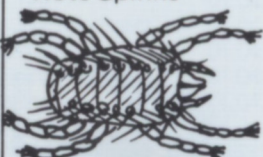
auch Schlupfwespen und Schwebfliegen sind, sie alle leben von dem, was unsere Pflanzen schädigt; sie müssen geschützt werden, sie müssen am Leben bleiben und ihre Nachkommen erzeugen können.

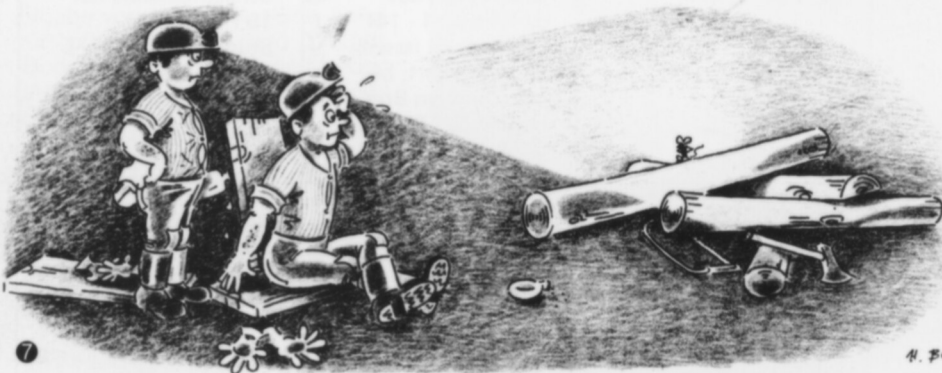
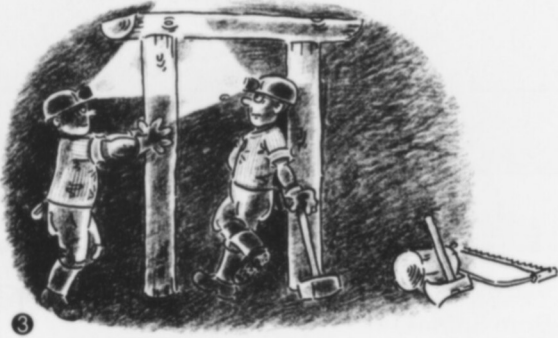
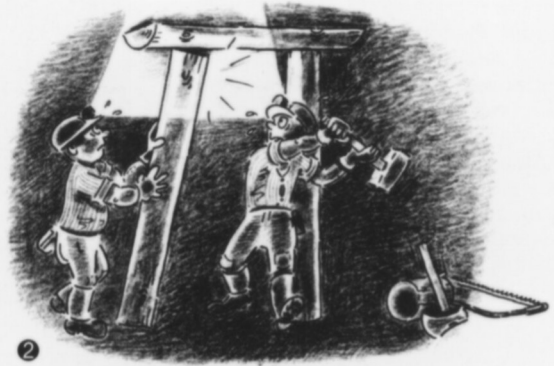
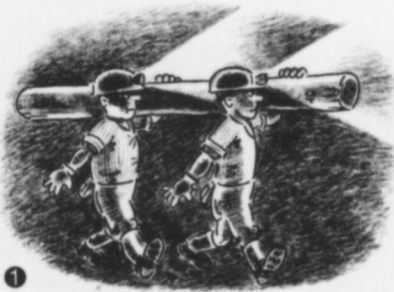
Neben diesen tierischen Nützlingen können wir uns auch die verschiedensten Pflanzen bei der Schädlingsbekämpfung zunutze machen. Pflanzen wir Lavendel nicht nur im Rosengarten. Auch Obst und Gemüse werden weniger von Blattläusen befallen, ist Lavendel in ihrer Nähe. Kapuzinerkresse, Salbei, Ysop und Thymian, auch Bohnenkraut, Dill und Pfefferminze, eigentlich fast alle würzigen Kräuter pflanzen wir als Einrahmung oder als Zwischenfrucht. So können wir bereits dem Schädlingsbefall vorbeugend begegnen.

In der nächsten Folge zeigen wir die Möglichkeiten an, wie wir mit natürlichen Spritzmitteln von Schädlingen befallene Pflanzen doch noch retten können. wi



Der Igel räumt des nachts auf

Blattläuse	Blattläuse Rote Spinne, Ameisen und andere	Pilz - Schorf Mehltau Rote Spinne	Krankheit/ Schädling
 Starker Befall führt zu Kräuselung der Blätter und läßt Triebe verkümmern, Wuchs und Blühfähigkeit werden beeinträchtigt	 Blätter werden fahl, Spinnmilben sitzen auf der Blattunterseite, vorzeitiger Blattfall, Blütenansatz für das kommende Jahr wird gehemmt	 Mehltau: Blattober- und Unterseite sind mit einem weißlichen, mehlartigen Belag bedeckt, die befallenen Pflanzenteile färben sich braun und sterben ab	Symptome
10 - 25 g grüne Seife auf 2,5 l Wasser	500 - 700 g Brennnesseln auf 5 l Wasser; 4 - 14 Tage stehen lassen, bis Brühe gärt, bei getrockneten Brennnesseln ca. 100 g auf 5 l Wasser	200 g Schachtelhalme auf 10 l Wasser 24 Stunden ziehen lassen, dann 20 Minuten kochen	Gegenmittel
Pflanzen damit besprühen, Zimmerpflanzen über Kopf ein paar Minuten eintauchen, bei größeren Gewächsen ebenfalls die betroffenen Stellen besprühen	1 l dieser Brühe mit 10 - 15 l Wasser verdünnen, dann damit spritzen	gewonnene Brühe mit 5 l Wasser verdünnen, dann spritzen	Anwendung
Da die Läuse nicht in einer Lauge leben können, sterben sie ab	Kann auch mit Schachtelhalmsud gemischt werden	Kann auch mit Brennnesselsud gemischt werden	Bemerkungen



Hauer testen ihre Arbeit . . .

beim Sicherheitsausbau in der Strecke bei drückendem Gestein mit einer kräftigen Prise aus der Schnupftabakdose.

Wie gut, daß nur eine Maus zum Ergebnis gratulieren kann!

Deutsche Box-Meisterschaften der Junioren in Hückelhoven

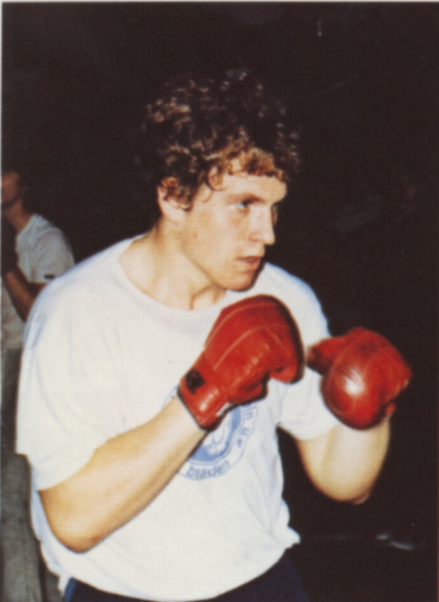
Der Boxclub Hückelhoven 1931 wird in diesem Jahr, vom 6. bis 9. Juni, in seiner 54jährigen Vereinsgeschichte einen sportlichen Höhepunkt erleben: die Deutschen Box-Meisterschaften der Junioren 1985.

Der Boxclub Hückelhoven, ein Begriff in unserer Zechenstadt und weiteren Umgebung, hat eine gewisse Verbundenheit zum größten Arbeitgeber unserer Stadt, der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, zumal die meisten seiner Mitglieder, aktive Boxer und passive Mitglieder, in diesem Unternehmen beschäftigt sind oder waren. So waren es seit Bestehen des Clubs die Mitarbeiter der Zeche, die das sportliche Ansehen des Vereins mitgeprägt haben.

Jedem Boxsportanhänger sind sicher noch die Namen Hermann Klahren, Klaus Arndt, Heinz Waaga sowie der langjährige Vorsitzende Hans Süß bekannt. Viele unbenannte erfolgreiche Aktive haben in den frühen Jahren des Vereins den Bergmannsberuf ausgeübt.

Die jahrtausendealte Sportart des Boxens ist immer wieder Zielscheibe von Kritik und Vorurteilen gewesen, welche ihn als gefährlich bezeichnen. Die Statistik der Sportunfälle besagt jedoch, daß bei den Faustkämpfen deutlich weniger Verletzungen auftreten, als in anderen Sportarten.

Dirk Bürger



Neben einer Reihe von möglichen Teilnehmern an der Deutschen Junioren-Meisterschaft hat sich unser Auszubildender Dirk Bürger favorisiert. Er gehört zu den großen Hoffnungen für den diesjährigen Meistertitel im „Junioren Halbschwergewicht“. Er wird, wie auch der Deutsche Meister von 1984 im Jugend-Schwergewicht, Mathias Gaastra, von Sportwart Hubert Bürger mit Unterstüt-

zung seiner Trainerkollegen, Martin Gaastra, Friedel Cavelius und dem Deutschen Meister im Junioren-Schwergewicht 1981, Hans-Gerd Dahlmanns, trainiert.

Durch die jährlichen Qualifikationen zu den Teilnahmen an deutschen Jugend- und Junioren-Meisterschaften hat sich der Boxclub Hückelhoven im Deutschen-Amateur-Box-Verband großes sportliches Ansehen erworben. Diese Erfolge

waren ausschlaggebend für die Zusage zur Ausrichtung der 37. Deutschen Junioren-Meisterschaften 1985 in Hückelhoven.

Dank der Unterstützung der Gewerkschaft Sophia-Jacoba und der Stadt Hückelhoven bleibt nur noch zu wünschen, daß die jungen Sportler erfolgreich sind und somit die über 50jährige Tradition des Hückelhovener Boxsports auch in Zukunft fortgeführt werden kann. Ca

Dank und Anerkennung

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum auf Sophia-Jacoba feierten:

Johannes Rutkowski	02.03.1985	Egon Orth	01.04.1985
Steffan Kolodziej	05.03.1985	Arno Theil	01.04.1985
Theodor Kohlen	14.03.1985	Hans-Joachim Baetz	01.04.1985
Herbert Bretfeld	21.03.1985	Leo Brosch	01.04.1985
Fritz Olles	21.03.1985	Karl-Heinz Pesch	01.04.1985
Erwin Koch	21.03.1985	Horst Brunke	01.04.1985
Josef Rütten	24.03.1985	Stefan Slugocki	04.04.1985
Otto Schulte	28.03.1985	Peter Panchyrz	05.04.1985
Karl Sachsenhausen	01.04.1985	Werner Petrick	19.04.1985
Hans Stark	01.04.1985	Heinz Schlink	19.04.1985

Wir gratulieren zur diamantenen Hochzeit

Ludwig Mutter

Am 23. 4. 1985 konnten Ludwig Mutter und seine Ehefrau Anna in Erkelenz das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiern.

Ludwig Mutter war nach seiner Schulentlassung zunächst im Straßenbau beschäftigt.

1938 legte er auf Sophia-Jacoba als Schlepper an, war dann 1961 als Zimmerhauer und Bandwärter eingesetzt und später bis 1963 als Förderaufseher. Bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand 1965 war er dann Bandaufseher.

Seine Freizeitbeschäftigungen sind Spazieren, Musik und Fernsehen.



Wir gratulieren zur goldenen Hochzeit

Adam Lutz

Am 25. 5. 1985 feierten unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Adam Lutz und seine Ehefrau Margarethe in Hilfarth das Fest der goldenen Hochzeit.

1927 begann Adam Lutz sein Arbeitsleben als Ziegeleiarbeiter, bis er 1929 auf Sophia-Jacoba als Schlepper anlegte. Nach einjähriger Tätigkeit, 1938, als Lehrhauer war er zunächst als Hauer, dann 1958 als Meisterhauer und zwischenzeitlich wiederum als Hauer eingesetzt. Im Jahre 1962 war er Schießmeister und von 1965 bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand, 1968, Meisterhauer.

Seine Freizeitinteressen sind Blumenzucht und Sparziergänge.



Wir gratulieren zum 90jährigen Geburtstag

Wilhelm Gröger

90 Jahre alt wurde am 6. 4. 1985 unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Wilhelm Gröger aus Doveren.

In Gelsenkirchen im Ruhrgebiet geboren, erlernte Wilhelm Gröger den Beruf des Bergmanns auf der Zeche Westerholt. Im August 1927 kam er nach Hückelhoven und wurde als Hauer auf Sophia-Jacoba angelegt. Die letzten zehn Jahre bis zu seiner Pensionierung 1954 war er als Zimmerhauer beschäftigt. Wilhelm Gröger kann auf insgesamt fünfunddreißig Jahre bergmännische Tätigkeit unter Tage zurückblicken.

Seine Hobbys sind die Gartenarbeit und das Musizieren.



Paul Hermanns

Der Berginvalide Paul Hermanns feierte am 1. Mai 1985 in Heinsberg seinen 90jährigen Geburtstag.

Nach der Schulentlassung begann er seinen beruflichen Werdegang bei den Glanzstoffwerken in Oberbruch, wo er bis 1930 tätig war. Er wechselte dann zu der Gewerkschaft Carolus-Magnus in Palenberg, wo er die bergmännische Ausbildung bis zum Hauer durchlief. Nach Sophia-Jacoba kam er im März 1939. Bis 1945 war er als Hauer und später bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand 1957 als Zimmerhauer eingesetzt.

Er war mehrere Jahre Mitglied des Gemeinderates und über 12 Jahre im Kirchenvorstand seiner Heimatgemeinde.



Wir gratulieren zum 85jährigen Geburtstag

Friedrich Liedtke

85 Jahr alt wurde am 25. 3. 1985 unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Friedrich Liedtke aus Erkelenz.

Friedrich Liedtke arbeitete einige Jahre in der Erkelenzer Maschinenfabrik, bevor er 1918 das 1. Mal auf Sophia-Jacoba anlegte. 1924 wechselte er als Lehrhauer zur Zeche Friedrich Thissen und legte einige Monate später erneut auf Sophia-Jacoba an. Er arbeitete hier als Hauer und später als Zimmerhauer. Als Mitglied der Notbelegschaft hatte er sich Verdienste bei Sophia-Jacoba erworben.

Privat war er Mitbegründer des TV Jahn Hilfarth.

Heute geht er noch gerne spazieren oder liest ein gutes Buch.



Theodor Kohlen

Seinen 85jährigen Geburtstag feierte unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Theodor Kohlen aus Myhl am 14. 3. 1985.

Nach der Schulentlassung war Theodor Kohlen von 1914 bis 1918 bei der Firma



Wirth + Co. in Erkelenz beschäftigt. Bis November 1918 leistete er seinen Wehrdienst ab und war anschließend bis 1919 in der elterlichen Landwirtschaft tätig. Anschließend erfolgte seine erste Anlegung auf Sophia-Jacoba, bis er 1922 zur Zeche Emma, in Hoensbrock, überwechselte. Von 1926 bis 1932 war er wiederum im elterlichen Betrieb. Danach legte er zum zweiten Mal in unserem Unternehmen an. Hier war er bis 1954 als Bauhilfsarbeiter und dann bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand im Jahre 1965 als Wachtmann eingesetzt.

Die Gartenarbeit und das Spaziergehen gehören noch heute zu seinen Lieblingsbeschäftigungen.

Wir gratulieren zum 80jährigen Geburtstag

Gustav Gardzella

Am 13. 4. 1985 wurde auch Gustav Gardzella aus Hückelhoven 80 Jahre alt.

Er begann seine Berufslaufbahn 1919 als Böttcher und Zimmermann, wandte sich aber dem Bergbau zu, als er 1925 auf der Zeche Leopold Dursten als Schlepper und Gedingeschlepper anlegte. Zwei Jahre später kam er zur Grube Anna I in Alsdorf, wo er kurze Zeit als Lehrhauer tätig war. Von 1928 bis 30 ging er als Lehrhauer und Hauer nach Zollern II und legte anschließend als Hauer auf Sophia-



Jacoba an. Später war er hier Zimmerhauer, Bandverleger, Ausbauhelfer, Schlepper und Reiniger. Zuletzt, von 1959 bis 60, war er als Kauenwärter eingesetzt. Besondere Verdienste erlangte er durch seine Mitgliedschaft in der Notbelegschaft.

Seine Freizeitinteressen sind Basteln, Religion und Reisen.

Johann Tipp

Seinen 80jährigen Geburtstag feierte unser ehemaliger Mitarbeiter Johann Tipp aus Ratheim am 20. 3. 1985.



Nach seiner Schulentlassung im Jahre 1918 begann er seine Bergmannslaufbahn als Tagesarbeiter auf der Zeche Zentrum. Anschließend, von 1922 bis 1931 war er im holländischen Bergbau als Schlepper und Hauer beschäftigt. Auf Sophia-Jacoba legte er dann als Hauer an, wurde 1940 Aufsichtshauer und 1941 erfolgte seine Anstellung als Grubenfahrhauer. Nach seiner Beförderung zum Grubensteiger war er bis 1962 in unserem Unternehmen beschäftigt.

Johann Tipp ist ein begeisterter Natur- und Wanderfreund.

Josef Bodden

Am 19. 5. 1985 wurde Josef Bodden aus Arsbeck 80 Jahre alt.

Nach der Schulentlassung war Josef Bodden in der Schuhindustrie beschäftigt. 1954 ging er zur Firma Westbohr, Hoverberg, wo er als Schachtarbeiter tätig war. 1959 legte er auf Sophia-Ja-



coba an und war zunächst Reiniger, dann Bergeklauer und von 1963 bis 65 Verwieger. Bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand im Jahre 1970 war er in der Wäsche eingesetzt.

Josef Bodden war der Gründer des Spielmannszuges Büch. Gartenarbeit, Spaziergänge und Radfahren sind seine Freizeitinteressen.

Hubert Matzerath

Am 1. 4. 1985 konnte unser ehemaliger Mitarbeiter Hubert Matzerath aus Houverath seinen 80jährigen Geburtstag feiern.

Von 1919 bis 31 war Hubert Matzerath in der Landwirtschaft tätig. Danach begann er seine Bergmannslaufbahn auf Sophia-Jacoba, zunächst als Schlepper und Gedingeschlepper und später Lehrhauer. Von 1938 bis 1950 war er als Hauer eingesetzt. Bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand 1956 führte er die Tätigkeiten als Ankebler, Ausbauhelfer und zuletzt als Schlepper aus.



In seinem Wohnort Houverath ist er Mitglied der Feuerwehr, Schützenbruderschaft, Trommlercorps und des Kirchenchors.

Jakob Lennartz

Seinen 80jährigen Geburtstag feierte am 18. 4. 1985 unser ehemaliger Mitarbeiter Jakob Lennartz aus Wegberg.

Zwischen 1919 und 1927 war Jakob Lennartz in der Landwirtschaft und als Fabrikarbeiter tätig. 1928 legte er als Schlepper auf Sophia-Jacoba an. Er wurde Gedingeschlepper und kurz darauf Lehrhauer. Von 1936 bis 44 war er als Hauer eingesetzt, war kurze Zeit Zimmerhauer und nochmals Schlepper, bis er 1945 nach über Tage verlegt wurde. Ein halbes Jahr als Tagesarbeiter tätig, kam er wieder nach unter Tage, wo er bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand eingesetzt war.





Arnold Söntgen

80 Jahre alt wurde unser ehemaliger Mitarbeiter Arnold Söntgen aus Jülich am 19. 5. 1985.

1919, nach der Schulentlassung, war er zunächst in der Landwirtschaft tätig. 1922 legte er auf Sophia-Jacoba als Schlepper an. Er kehrte jedoch nach kurzer Zeit ab, ging einige Zeit zurück in die Landwirtschaft, war Ziegeleiarbeiter und bis 1929 im Baufach. 1937 legte er dann erneut als Schlepper in unserem Unternehmen an. Seine bergmännische Laufbahn erstreckte sich über Gedingschlepper, Lehrhauer, Hauer, Zimmerhauer und zum Schluß 1965 als Probennehmer.

Heute geht Arnold Söntgen, soweit es seine Gesundheit erlaubt, noch gerne spazieren.

Gerhard Latour

Ebenfalls 80 Jahre alt wurde am 30. 3. 1985 unser ehemaliger Mitarbeiter Gerhard Latour aus Hilfarth.

Nach seiner Schulentlassung war er von 1919 bis 33 in verschiedenen Firmen als



Fabrikarbeiter und Maurer tätig. Anschließend war er bis 1938 auf der Zeche Laura, Engelshoven, als Schlepper und Lehrhauer beschäftigt. 1938 legte er als Lehrhauer auf Sophia-Jacoba an und wurde bald Hauer. 1945 verließ er unser Unternehmen und war in verschiedenen Firmen in Hückelhoven tätig. Erneut legte er 1947 auf Sophia-Jacoba als Hauer an und war bis 1959 zuletzt als Ausbauhelfer Belegschaftsmitglied.

Privat ist er im Mandolinenorchester „Rurperle“, Hilfarth und im Schachclub Hilfarth. Radfahren und Lesen sind weitere Liebhabereien.

Ferdinand Sternad (o. Bild)

80 Jahre alt wurde am 23. 3. 1985 Ferdinand Sternad aus Krefeld-Bockum.

Ferdinand Sternad legte zum ersten Mal 1923 als Schlepper in unserem Unternehmen an. Eine zweite Anlegung erfolgte 1925 und ein 3. Mal 1928. Von 1929 bis 30 war er dann als Gedingschlepper auf der Zeche Ewald, Herten. 1930 kam er endgültig nach Sophia-Jacoba und war zunächst Gedingschlepper, Lehrhauer und bis 1944 als Hauer eingesetzt. Bis zu seiner Pensionierung hatte er die Betätigungsfelder des Wettermanns, des Ausbauhelfers, des Maschinisten und Zimmerhauers.

Wilhelmine Abels

Ihren 80jährigen Geburtstag konnte am 2. 5. 1985 unsere ehemalige Mitarbeiterin Wilhelmine Abels aus Hilfarth feiern.

Nach ihrer Schulentlassung war Wilhelmine Abels von 1919 bis 1953 in einer Hilfarther Fabrik beschäftigt. Anschließend wurde sie auf Sophia-Jacoba angelegt. Sie war bis 1961 als Haushaltshilfe tätig.



Baudirektor i. R. Peter Bliersbach verstorben

Am 24. 4. d. J. ist der frühere Baudirektor der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, Peter Bliersbach, im Alter von 80 Jahren verstorben.

Peter Bliersbach hatte sich in seiner mehr als 37jährigen erfolgreichen Tätigkeit in unserem Unternehmen verdient gemacht.

1905 als Sohn einer Handwerkerfamilie in Köln-Deutz geboren, begann er im Jahre 1919 seine praktische Ausbildung in verschiedenen Handwerkszweigen des Baugewerbes. Daneben besuchte er die Gewerbeschule, die Handwerker- und Kunstgewerbeschule und später die Technische Lehranstalt für Hochbau in Aachen. Dort legte er 1927 sein Ingenieur-Examen ab.

Nach seiner Tätigkeit beim Kreisbauamt Erkelenz, später Kreisbauamt Heinsberg, wurde Peter Bliersbach zum Gemeindebaumeister der Gemeinde Ratheim berufen.

Am 1. April 1934 wurde Peter Bliersbach bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba als Zechenbaumeister angestellt und mit der Leitung der Bauabteilung beauftragt. Damit übernahm er einen umfangreichen Aufgabenkatalog, nämlich den Kanal-, Wasser-, Straßen- und Wegebau, die Planungs- und Entwurfsarbeiten für Indu-



stri- und Wohnungsbau, die Bauausführung und Bauleitung, die Bearbeitung der Bergschäden sowie die Unterhaltung der Betriebs- und Wohngebäude einschließlich des damit verbundenen umfangreichen Geschäfts- und Behördenverkehrs.

In Anerkennung seiner Verdienste wurden ihm schon 1952 Handlungsvollmacht für die Gewerkschaft Sophia-Jacoba und im Jahre 1959 Prokura für die Bergmanns-Wohnungsbau GmbH erteilt. Anlässlich der Einweihung der Zentralschachanlage wurde er zum Baudirektor befördert.

Geburten

Sandra 30. 1. 85 Korbella, Manfred
 Katharina 1. 2. 85 Stenberg, Klaus
 Christoph 3. 2. 85 Immens, Volker
 Alexander 4. 2. 85 Fischer, Walter
 Ridvan 8. 2. 85 Doruk, Zeki
 Stefanie 7. 2. 85 Seise, Norbert
 Christina Maria 11. 2. 85 Oehrl, Karl Heinz
 Jona 13. 2. 85 Hoffmann, Hans
 Seygi 17. 2. 85 Karul, Huseyin
 Michael 18. 2. 85 Peters, Willi
 Tamara 22. 2. 85 Gokay, Fahrettin
 Patrick 22. 2. 85 Schiffer, Norbert
 Daniela Astnd 22. 2. 85 Radke, Uwe Peter
 Jessica Renate 23. 2. 85 Drenseck, Gerd
 Andy Bastian 25. 2. 85 Hintzen, Harady
 Tamara 26. 2. 85 Lofthagen, Hans Otto
 Satilmis 15. 3. 85 Doruk, Seyfi
 Coron Maik 21. 3. 85 Winkels, Gunter
 Rebecca 21. 3. 85 Moysig, Siegfried
 Nina 26. 3. 85 Wilbertz, Norbert
 Mehmet 26. 3. 85 Oçkan, Muhammet
 Stephan 26. 3. 85 Aretz, Hans Dieter
 Britta 30. 3. 85 Wellens, Johannes
 Mano 2. 4. 85 Buendia Rodriguez, D
 Julia 2. 4. 85 Wieske, Wolfgang
 Mursel 9. 4. 85 Karadağ, Senturk
 Tim 13. 4. 85 Hedtke, Erwin
 Christian Franz Josef 13. 4. 85 Schreiber, Franz Josef
 Othar 12. 4. 85 Goekkaya, Musa
 Seama 15. 4. 85 Karul, Yasar
 Murat 17. 4. 85 Inamoglu, Mustafa
 Daniel 20. 4. 85 Weber, Michael
 Melanie 23. 4. 85 Gennrich, Lotbar
 Stephanie 24. 4. 85 Rademacher, Johann Gern
 Marcel Michael 25. 4. 85 Schmidt, Michael

Eheschließungen

Kuppers, Guido mit Rita Thelen 2. 11. 84
 Rupp, Bernhard mit Martina Penke 28. 12. 84
 Mathysen, Dieter mit Katharina Berger 6. 2. 85
 Batalia Anton mit Martina Thelen 8. 2. 85
 Corlu, Nuri mit Sercan Kostu 9. 2. 85
 Brack, Norbert mit Margarete Kondaß 15. 2. 85
 Holtz, Josef mit Annemarie Silberberg 1. 3. 85
 Buendia Rodriguez, D mit Iris Schloesser 8. 3. 85
 Bellanger, Dietmar mit Manta Holten 8. 3. 85
 Kremer, Hermann Josef mit Gertraud Petra Metzner 15. 3. 85
 Gottmann, Norbert mit Sabine Erika Weeke 15. 3. 85
 Jaqusch, Herbert mit Claudia Maria Lorpke 21. 3. 85
 Babenstein, Rolf mit Dagmar E. Kreis 22. 3. 85
 Notas, Batalia mit Dagmar Schütz 22. 3. 85
 Jungblut, Theodor mit Manol, Maria 25. 3. 85
 Ozdal, Cahit mit Nuran Gokce 28. 3. 85
 Klosel, Frank mit Sylvia Schwaiger 1. 4. 85
 Kamp, Rüdiger mit Andrea Regina Witt 12. 4. 85
 Wiener, Harald mit Ute Wohlfahrt 12. 4. 85
 Hilgers, Rudolf mit Agnes Spertz 12. 4. 85
 Hammerle, Detlef mit Klaudia Maria Ulbrich 19. 4. 85
 Koetz, Martin mit Maria Perez Juarez 26. 4. 85
 Lutz, Karl Heinz mit Renate Grates 26. 4. 85

Sterbefälle

Alfred Lallaschinski 1. 2. 1985
 Erich E. Beck 2. 2. 1985
 Josef Gantlach 15. 2. 1985
 Emil Galla 13. 2. 1985
 Heinrich Thoen 18. 2. 1985
 Kaspar Wecken 21. 2. 1985
 Johann Preuss 1. 3. 1985
 Karl Ebert 11. 3. 1985
 Theo Janz 20. 3. 1985
 Gertraud Metzner 21. 3. 1985
 Karl Ebert 21. 3. 1985
 Herbert Lorpke 30. 3. 1985
 Johann Eberle 30. 4. 1985
 Georg E. Kreis 7. 4. 1985
 Erwin Hedtke 9. 4. 1985
 Antje Eberle 9. 4. 1985
 Gustav Meyer 16. 4. 1985
 Rupert Wilms 30. 4. 1985
 Heinrich Meyer 1. 5. 1985

Nachruf

Wir trauern um unseren Arbeitskameraden

Gottfried Körfer
 9. 5. 1985

